

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **165 (1997)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der eine Gott in drei Personen und die Würde des Menschen als Person

Die neuere Diskussion um den Menschen fordert die systematische Theologie in verschiedener Hinsicht heraus, stellte Helmut Hoving in seiner Antrittsvorlesung als ordentlicher Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern fest. Die Ethik vor allem hat die Aufgabe, die Würde eines jeden Menschen als Person zur Geltung zu bringen; der Dogmatik obliegt die Erörterung der Trinität Gottes und der Gottebenbildlichkeit des Menschen. «Die christliche Trinitätslehre, deren Ausgangspunkt die biblische Erfahrung und Rede von Vater, Sohn und Geist ist, kreist um die Frage, wie diese drei in Analogie zu menschlichen Personen «jemand» sein können, ohne individuelle Personen zu sein, was wegen der Einheit und Einzigkeit Gottes ausgeschlossen ist.»

Weil sich Helmut Hoving auf das Thema «Göttliche und menschliche Personen» konzentrierte, war in einem ersten Schritt zu bestimmen, was «Person» im Unterschied zu «Mensch» und «Subjekt» besagt bzw. was uns zu dem macht, «was wir sind oder zu sein beanspruchen». Wer daran festhalten will, dass alle Menschen Personen sind, muss aufzeigen können, dass die Identität der Person mehr ist als ein Bewusstseinsphänomen. Während «Mensch» ein Artbegriff ist, ist mit dem Begriff «Person» nämlich ein normativer Anspruch verbunden: In der Personalität des Menschen konstituiert sich ein Letztes, Unhintergebares, in dem die unverletzliche Würde jedes einzelnen begründet ist. So trifft es auch zu, dass menschliche Personen in der Regel – aber nicht notwendig und nicht von Beginn ihrer Existenz an – selbstbewusste Subjekte sind.

Für die Trinitätstheologie bedeutet dies dann aber, dass Vater, Sohn und Geist wohl als göttliche Personen, nicht aber als selbstbewusste Subjekte zu denken sind. Für Helmut Hoving ist es deshalb nicht notwendig, mit Karl Rahner in der Trinitätslehre den Personbegriff zu suspendieren; es ist aber auch nicht möglich, mit Gisbert Greshake die göttlichen Personen als selbstbewusste Subjekte zu denken. Dies müsste zu massiven tritheistischen Missverständnissen führen und es verunmöglichen, von einem einzigen Bewusstsein Jesu zu sprechen. Zudem bedeuten Bewusstsein und Selbstbewusstsein Endlichkeit, weshalb das Bewusstseinsparadigma auch von daher ungeeignet ist, das Verhältnis von Vater, Sohn und Geist auf den Begriff zu bringen.

Die systematische Theologie findet so Anschluss an die neue Diskussion um den Menschen. Gleichzeitig steht sie zu einigen in dieser Diskussion vertretenen Positionen in einem kritischen Verhältnis, weil die christliche Anthropologie, wie Helmut Hoving betonte, darauf be-

Der eine Gott in drei Personen und die Würde des Menschen als Person

Eine Antwort von Helmut Hoving auf die Diskussion um den Menschen 681

Gemeindeleitung, Eucharistie und Priesteramt (1)

Wer kann mit welcher Beauftragung der Eucharistie vorstehen? 1. Teil eines Beitrages von Helmut Hoving 682

Gott mit allen Sinnen erfahren

Ein Weg zu einer ganzheitlichen Bibelpastoral, aufgezeigt von Daniel Kosch 686

Die Universitäre Hochschule Luzern muss ihr 400-Jahr-Jubiläum feiern können!

687

Die Theologie in der Universität

688

Hinweise

690

Amtlicher Teil

690

Dokumentation

691

Schweizer Kirchenschätze

Zisterzienserabtei Hauterive, Posieux (FR): Kelch (15./16. Jahrhundert)



steht: Wer Mensch ist, der ist auch Person, und er ist es unabhängig von Bewusstseinsleistungen. Als theologische sieht diese Anthropologie in der menschlichen Person ein Bild Gottes. Bild Gottes kann der Mensch als Person sein, weil der eine Gott in drei Personen existiert. Für die theologisch angemessene Verwendung des Personbegriffs kommt es indes darauf an, dass Vater, Sohn und Geist nicht in zu starker Analogie zu endlichen Personen begriffen werden. Das *tertium comparationis* ist das geistige Leben, die geistige Subsistenz der Person, nicht die Intersubjektivität. Die für Personen konstitutive Beziehung kann nämlich auch die Beziehung zu einem Menschen sein, «der passiv und ohne Bewusstsein ist, von dessen Antlitz gleichwohl der Anspruch ausgeht, <jemand> zu sein». So benennt für Helmut Hoving die Rede von göttlichen Personen «eine innere Differenzierung des einen und einzigen Gottes, der Geist und Liebe ist, darin aber alle uns bekannten Formen von Bewusstsein und selbstbewusster Subjektivität übersteigt».

Rückblickend stellte Helmut Hoving heraus, dass die Diskussion um den Menschen für die theologische Erörterung des Personbegriffs bedeutsam ist, dass diese theologische Diskussion ihrerseits für die gesellschaftliche Erörterung des Personbegriffs von Bedeutung ist; denn sie wehrt sich gegen die Mediatisierung von immer mehr Menschen, «denen von selbstbewussten und handlungsfähigen Subjekten der Status von Personen abgesprochen wird, weil sie ohne Bewusstsein bzw. Selbstbewusstsein oder zu bestimmten Bewusstseinsleistungen noch nicht oder nicht mehr fähig sind». Um sich in diesem Sinne öffentlich, kompetent und frei zu Wort melden zu können, braucht die Theologie indes den Raum wissenschaftlicher Öffentlichkeit, hielt Helmut Hoving fest. Dann werde sich die Dogmatik auch als das bewähren können, was sie dem Begriff nach ursprünglich ist: «jene vernünftige zusammenhängende Darstellung und Erörterung der christlichen Weisheitslehre, einschliesslich des mit ihr verbundenen Wahrheitsanspruchs».

Rolf Weibel

Theologie

Gemeindeleitung, Eucharistie und Priesteramt (1)

■ 1. Warum und wozu brauchen wir noch Priester?

Die Tradition eines durch Handauflegung und Gebet übertragenen kirchlichen Dienst- und Leitungsamtes gibt es seit den Anfängen der Kirche. Diese Tradition geht bis in die Zeit des Neuen Testaments zurück (Apg 6,6; 14,23; 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6), auch wenn hier noch nicht von einem institutionalisierten Amt gesprochen werden kann und eine Vielfalt von Leitungsdiensten existierte. Die meisten Kirchen der christlichen Ökumene kennen ein durch Handauflegung und Gebet übertragenes Leitungsamt und sehen darin ein Konstitutivum ihrer Verfassung; in den anglikanischen, orthodoxen und katholischen Kirchen existiert es in seiner drei-

fachen Ausformung als Bischofs-, Presbyter- und Diakonenamt. In der römisch-katholischen Kirche ist gegenwärtig vor allem das Priesteramt, das eine Weiterentwicklung des frühkirchlichen Presbyteramtes darstellt, in der Diskussion. Zum einen wegen der Forderung nach Frauenordination, zum anderen weil aufgrund des gravierenden Priestermangels immer mehr Aufgaben des Priesters von Laien übernommen werden.¹

Der Priestermangel hat in vielen Ortskirchen, vor allem des deutschen Sprachraums, dazu geführt, Männer und Frauen mit weitreichenden Aufgaben der Gemeindeleitung zu beauftragen, bis in den Bereich der Sakramentalien und Sakramente hinein, ohne sie dafür zu ordinieren,

also mit der dafür vorgesehenen kirchlichen Bevollmächtigung auszustatten. Da über die vom letzten Konzil ermöglichte Wiedereinführung des auch verheirateten Männern zugänglichen ständigen Diakonats hinaus eine Reform des kirchlichen Weiheamtes von der kirchlichen Hierarchie nicht ernsthaft in Erwägung gezogen wurde, musste man irgendwie mit dem Priestermangel fertig werden. Diese Praxis, den Priestermangel zu verwalten, anstatt ihm durch eine Reform des kirchlichen Weiheamtes zu begegnen, war von Beginn an fragwürdig. Der eingeschlagene Weg hat in einigen Ortskirchen dazu geführt, dass Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen nicht nur mit *Aufgaben* der Gemeindeleitung betraut, sondern als *Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen* oder *Pfarrbeauftragte* eingesetzt werden.

Da für die von Laien geleiteten Gemeinden nicht genügend Priester zur Verfügung stehen, finden anstelle der sonntäglichen Eucharistie immer häufiger Wortgottesdienste mit Kommunionfeier statt. Das ist eine besorgniserregende Entwicklung, weil dadurch die Darbringung der Eucharistie und die eucharistische Kommunion auseinandergerissen werden. Durch bischöfliche «Weisungen zur Wortgottesfeier» lässt sich diese Entwicklung nicht umkehren.² Mit dem Priestermangel werden auch die sonntäglichen Kommunionfeiern weiter zunehmen. Und in Verbindung mit der Einsetzung von Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen zu Gemeindeleitern oder Pfarrbeauftragten wirft die Entwicklung die Frage auf, warum und wozu wir noch Priester brauchen. Könnte, ja müsste man nicht Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen, die als Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen eingesetzt werden, auch mit der Feier der Sakramente, einschliesslich der Feier der Eucharistie beauftragen, auch ohne die dafür vorgesehene Ordination? Der Konsens hinsichtlich des ordinierten Vorstehers der Eucharistie scheint brüchig zu werden.³

Mit Herbert Haag und Dietrich Wierderkehr haben sich nun, ausgehend von unterschiedlichen theologischen Prämissen und Überzeugungen und unter dem Ein-

¹ Zum Priestermangel vgl. J. Kerkhofs, Der Priestermangel in Europa, in: ders., P. M. Zulehner (Hrsg.), Europa ohne Priester. Aus dem Niederländischen übersetzt von B. Kasper-Heuermann, Düsseldorf 1995, 11–61.

² Die Weisungen der Deutschschweizerischen Ordinariatskonferenz sind abgedruckt in: SKZ 36/1997, 526–529.

³ Vgl. B. Kranemann, Auf dem Rücken der Liturgie. Zur prekären Lage der liturgischen Leitungsdienste, in: HerKorr 12/1996, 641 f.

druck der gegenwärtigen kirchlichen Notsituation, zwei renommierte Theologen für eine Ablösung der Gemeindeleitung und der Feier der Eucharistie von der Priesterweihe ausgesprochen. Im folgenden geht es mir um eine kritische Auseinandersetzung mit den von Haag und Wiederkehr vorgebrachten Thesen und Argumenten. Da mich mit Haag und Wiederkehr jene beiden theologischen Fakultäten verbinden, an denen sie zuletzt gelehrt und geforscht haben, fällt mir eine öffentliche Stellungnahme zu ihren Positionen nicht leicht. Ich habe mich dennoch dazu entschlossen, weil vor allem in der schwierigen Situation des Bistums Basel nicht der Eindruck entstehen sollte, als ob die Thesen von Haag und Wiederkehr nur bei der kirchlichen Hierarchie auf Widerspruch stossen; auch in der Theologie sind sie umstritten. Der wissenschaftliche Charakter der Theologie aber verlangt, dass kontroverse theologische Positionen öffentlich diskutiert werden.

Es kann nicht bestritten werden, dass die Thesen von Haag und Wiederkehr an der kirchlichen Basis inzwischen einige Zustimmung finden. Dies dürfte aber vor allem mit dem Entscheidungsstau innerhalb der katholischen Kirche zusammenhängen. Der Entscheidungsstau, für den – und daran muss um der historischen Wahrheit willen erinnert werden – die Gemeinschaft der Bischöfe zusammen mit dem Papst verantwortlich ist, betrifft vor allem das Priesteramt und hat es in eine tiefgreifende Krise gestürzt, weil es wegen der bestehenden Zulassungsbedingungen zum sakramentalen Amt den meisten Männern und allen Frauen versperrt ist und deshalb in einer Zeit, in der aus verschiedenen Gründen nur noch wenige Männer sich zu einer zölibatären Lebensform berufen fühlen, immer seltener übertragen werden kann. Die damit verbundene kirchliche Notsituation und Notverordnung ist von Haag und Wiederkehr mit Recht in scharfer Form kritisiert worden. Von der Analyse der kirchlichen Notsituation zu unterscheiden sind aber ihre amts- und sakramententheologischen Thesen und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen. Auf sie allein bezieht sich meine Stellungnahme.

■ 2. Gemeindeleitung, Kommunionfeiern und die Feier der Eucharistie

Dietrich Wiederkehr hat die Aufspaltung von Darbringung der Eucharistie und Kommunion, die er treffend eine «Halbierung der Eucharistiefeier» nennt, sehr zu Recht mit der priesterlichen Eucharistiefeier des Mittelalters in Verbindung gebracht, bei der die Kommunion der Gläu-

bigen von der priesterlichen Feier der Eucharistie weitgehend abgelöst wurde. Vor der Aufspaltung im Mittelalter gehörten mit Ausnahme der Krankenkommunion die Darbringung der eucharistischen Gaben und die eucharistische Kommunion untrennbar zusammen.⁴

Bei der von Wiederkehr richtig diagnostizierten Halbierung der Eucharistiefeier überrascht nun aber seine These, dass zwischen der Eucharistie und einer sonntäglichen Kommunionfeier kein Unterschied bestehe. Da nach der Lehre der Kirche der Vorsitz in der Eucharistiefeier eine entsprechende Ordination voraussetzt, geht Wiederkehr noch einen Schritt weiter und behauptet, dass auch zwischen Ordination und Beauftragung kein Unterschied bestehe. So kommt er zu seiner Doppelthese: «Ein Wortgottesdienst mit Kommunion *ist* Eucharistiefeier, und der Auftrag dazu *ist* Ordination.»⁵ Wiederkehrens Thesen sind eine Provokation und wohl als solche auch gemeint, um auf die kirchliche Notsituation aufmerksam zu machen, die – und darin ist Wiederkehr voll zuzustimmen – behoben werden muss. Wenn man bedenkt, dass sich Rom nun seit mehr als 25 Jahren beharrlich weigert, in Sachen des sakramentalen Amtes über die Wiedereinführung des ständigen Diakonats hinaus wegweisende Entscheidungen zu treffen, ist die Provokation des emeritierten Luzerner Fundamentaltheologen auch verständlich. Wiederkehrens Thesen sind aber wohl nicht eine Beschreibung der kirchlichen Notsituation und der damit verbundenen Fehlentwicklungen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Wiederkehr mit seiner Doppelthese amts- und sakramententheologische Thesen formuliert hat.

Zum ersten Teil von Wiederkehrens Doppelthese ist zu sagen, dass es sich bei den sonntäglichen Kommunionfeiern keineswegs um die Feier der Eucharistie handelt. Die sonntäglichen Kommunionfeiern kennen keine Gabenbereitung, ebensowenig die Darbringung der Gaben (Prophora), auch nicht die Herabrufung des Heiligen Geistes auf die eucharistischen Gaben und die Gemeinde (Geistepiklese); in ihnen werden auch nicht durch einen dazu vom Bischof bevollmächtigten Vorsteher der Eucharistie jene Worte der Heiligung gesprochen, durch welche die eucharistischen Gaben in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden (Konsekration). Es fehlen damit jene drei Elemente, die schon für die Liturgie der altkirchlichen Eucharistiefeier unter dem Vorsitz des Bischofs konstitutiv waren, also lange vor der Eucharistiefeier des Mittelalters.⁶ Von daher besteht zwischen den sonntäglichen

Kommunionfeiern und einer Eucharistiefeier ein theologisch klar benennbarer Unterschied.⁷

Die sonntäglichen Kommunionfeiern leben wie die Feier der Krankenkommunion und die umstrittene Kommunionfeier der Karfreitagliturgie von vorausgegangenen Eucharistiefeiern unter der Leitung eines durch Ordination dazu bevollmächtigten Priesters. Dass der Unterschied zwischen einer Kommunionfeier und einer Eucharistie von vielen nicht mehr wahrgenommen wird, weil in der Praxis die Kommunionfeiern immer stärker der Eucharistiefeier angeglichen werden, rechtfertigt keineswegs die theologische Schlussfolgerung, eine Kommunionfeier sei von der Feier der Eucharistie nicht unterschieden.

Bischöfliche Beauftragung

Zum zweiten Teil von Wiederkehrens Doppelthese ist festzuhalten, dass die bischöfliche Beauftragung der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen zwar amts-theologisch von einigem Gewicht ist, weil es sich – auch wenn die Beauftragung nicht durch Handauflegung und Gebet erfolgt – um eine auf Dauer angelegte Inanspruchnahme für einen pastoralen Dienst handelt, die deshalb auch den Charakter einer «Ordination» hat. Bei der Beauftragung der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen handelt es sich aber nicht um jene sakramentale Ordination, die zur Gemeindeleitung, zur Feier der Sakramente und zum Vorsitz in der Eucharistie bevollmächtigt.⁸ Auch zwischen der priesterlichen Ordination und der Beauftragung der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen besteht von daher ein theologisch klar benennbarer Unterschied und damit eine Grenze, auch wenn diese in der Praxis inzwischen überschritten wird.

Nun sind Wiederkehrens Thesen nicht nur theoretischer Natur; sie zielen auf eine bestimmte Praxis. Denn als Konklusion seiner Doppelthese formuliert Wiederkehr: «Entsprechend konsequent sind die Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter in solchen Gottesdiensten (Kommunionfeiern) auch nicht mehr auf die vorausge-

⁴ Vgl. D. Wiederkehr, Grenzberreinigung in der katholischen Kirche, in: Neue Luzerner Zeitung vom 31. 7. 1997.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Vgl. Traditio Apostolica (= TA) 3–5 (Fontes Christiani I, 217–227). Die TA stammt aus dem frühen 3. Jahrhundert.

⁷ Nicht jede Mahlfeier ist übrigens eine Feier der Eucharistie. Schon in der frühen Kirche unterschied man zwischen dem Segensbrot (Eulogie) der *Agapefeier* und der Eucharistie (Herrenleib). Vgl. TA 26 (Fontes Christiani I, 278–279).

hende priesterliche Konsekration angewiesen.» Mir ist nicht klar, ob dieser Satz eine im Bistum Basel oder anderswo schon bestehende Praxis beschreibt; als Aufforderung dazu könnte Wiederkehrens Konklusion jedenfalls verstanden werden. Doch sollten Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen über ihren Auftrag hinaus *Eucharistie* feiern, so wäre dies nicht nur universalkirchlich, sondern auch ortskirchlich eine schismatische Grenzüberschreitung. Universalkirchlich wäre es eine solche Grenzüberschreitung, weil nach der vom 2. Vatikanischen Konzil, Paul VI. und Johannes Paul II. bestätigten Lehre der Kirche zur gültigen Feier der Eucharistie ein ordinierter Priester erforderlich ist.⁹ Ortskirchlich wäre es eine schismatische Grenzüberschreitung, weil Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen durch ihre Beauftragung weder für die Gemeindeleitung noch für die Feier der Eucharistie ordiniert worden sind. Deshalb gilt hier das schon von Ignatius von Antiochien formulierte Prinzip: Nur diejenige Eucharistiefeier kann als «zuverlässig» gelten, «die unter dem Bischof oder einem von ihm Beauftragten stattfindet»¹⁰.

Dahinter steht die theologische Einsicht, dass die Eucharistie ein Zeichen der kirchlichen Einheit ist, die im Bischofsamt ihren sichtbaren Ausdruck findet. Natürlich wird auch ein katholischer Dogmatiker – unter Berücksichtigung des exegetischen Konsenses, dass in neutestamentlicher Zeit das Herrenmahl und der «Eucharistievorsitz» noch nicht geregelt waren, wie der geschichtlichen Entwicklung des Presbyter- bzw. Priesteramtes und der möglichen Anerkennung der Ämter in den Kirchen der Reformation – nicht die These vertreten, eine Eucharistiefeier, die nicht unter dem Vorsitz eines ordinierten Priesters stattfindet, sei unter allen Umständen und in jeder Hinsicht ungültig. Es kann aber nicht bestritten werden, dass Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen, die, ohne von ihrem Bischof dazu bevollmächtigt zu sein, Eucharistie feiern, dieses «Sakrament der kirchlichen Einheit» (Thomas von Aquin) als Zeichen der Trennung missbrauchen. Das Zeichen der kirchlichen Einheit darf aber weder innerhalb einer Gemeinde noch innerhalb einer Ortskirche ein Zeichen der Trennung werden. Deshalb ist auch die von Edward Schillebeeckx und anderen vertretene These, man könne in der Frage des Eucharistievorsitzes mit einer Praxis beginnen, die «vorläufig» mit der kirchlichen Lehre und Ordnung nicht vereinbar sei, später aber saniert werden könne, für mich aus ekklesiologischen und sakramententheologischen Gründen nicht akzeptabel.¹¹ Die

notwendige Regelung des Eucharistievorsitzes und seine Bindung an die Priesterweihe darf in der katholischen Kirche aber ebensowenig zur Aufrechterhaltung der bestehenden Zulassungsbedingungen zum Priesteramt missbraucht werden.

Für ein Recht der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen zur Feier der Eucharistie kann man sich nicht auf die im Bistum Basel übliche Einsetzung von Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen als Gemeindeleiter berufen. Zwar lässt sich die Praxis nicht mehr rückgängig machen; wegen der Einheit von Gemeindeleitung und Eucharistievorsitz bleibt sie aber theologisch problematisch. Sie ist auch nur schwer vereinbar mit den Rechtsvorschriften der katholischen Kirche. Denn nach jener Bestimmung des kanonischen Rechts (CIC/1983 can. 517 § 2), auf die man sich zur Legitimation einer Gemeindeleitung durch Laien immer wieder beruft, können Nichtpriester zwar nach Massgabe des Rechts mit bestimmten *Aufgaben* des ordinierten Leitungsamtes betraut werden, aber nicht mit der *Gemeindeleitung* selbst, da diese die Priesterweihe voraussetzt (vgl. CIC/1983 can. 129 §§ 1–2 in Verbindung mit can. 150). Deshalb ist für jede Gemeinde, die keinen eigenen Pfarrer hat, ein Priester zu bestimmen, der, mit den Vollmachten und Befugnissen eines Pfarrers ausgestattet, «die Seelsorge leitet» (vgl. CIC/1983, cann. 129 §§ 1–2; 228). In seinem Schreiben «Christifideles laici» (1988) ist dies von Papst Johannes Paul II. bestätigt worden: Die Übernahme von *Aufgaben* des kirchlichen Leitungsamtes durch Männer und Frauen ohne sakramentale Ordination macht diese nicht zu *Hirten*.¹²

Deshalb ist auch die Praxis, Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen mit der Spendung der Taufe zu beauftragen, obwohl nach den Bestimmungen des kanonischen Rechts möglich (vgl. CIC/1983 can. 861 § 2), aus ekklesiologischen wie amts- und sakramententheologischen Gründen nicht unproblematisch. Denn durch die Taufe wird der Täufling in die Kirche Jesu Christi eingegliedert; ordentlicher Spender der Taufe sind deshalb Bischof, Priester und Diakon (vgl. can. 861 § 1), also jene, die durch sakramentale Ordination dazu bevollmächtigt sind, im Namen der Kirche und in persona Christi Capitis zu handeln (vgl. cann. 1008–1009). Es ist allein die *traditionelle Vorstellung von der absoluten Heilsnotwendigkeit der Taufe*, die erklärt, warum unter bestimmten Bedingungen – wenn kein ordentlicher Taufspender zur Verfügung steht – auch jene die Taufe spenden können, die nicht durch sakramentale Ordination dazu bevollmächtigt

sind. Eine weitgehende *Ablösung der Taufspendung vom Ordosakrament* führt aber wie eine Gemeindeleitung durch Männer

⁸ Auch der Subdiakon wurde in der westlichen Kirche nicht durch Handauflegung und Gebet übertragen; man orientierte sich hier an TA 13 (Fontes Christiani I, 242f.). Im Mittelalter wurde der Subdiakon nach der opinio communis zwar zu den sieben Weihestufen gezählt (vgl. Thomas von Aquin, Sth Suppl. q.35, a.2c; q.37, a.2, ad2). Da der Subdiakon aber nicht durch Handauflegung und Gebet übertragen wird, hat sich später die Meinung durchgesetzt, er sei mit den niederen Weihestufen zu den Sakramentalien zu zählen und vom Ordosakrament zu unterscheiden. Diese Meinung fand 1947 eine lehramtliche Bestätigung durch die Feststellung Pius' XII. 1947, Form und Materie des Wehesakramentes seien Handauflegung und Gebet, die Übergabe der liturgischen Geräte gehöre dagegen zu den ausdeutenden Riten.

Natürlich kann man das Amt der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen mit dem Subdiakon nur schwer vergleichen; es besteht aber eine gewisse Analogie zum Subdiakon darin, dass das Amt der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen nicht nur in Taufe und Firmung begründet ist, sondern in einer «Ordination», die allerdings nicht Teil des Ordosakramentes ist.

⁹ Vgl. DH 794; 802; SC 7; LG 28; DH 4541; 4723; CIC/1983 cann. 899–900.

Nichtpriester, die es unternehmen, Eucharistie zu feiern, werden vom kirchlichen Gesetzbuch mit einer Kirchenstrafe bedroht, Laien mit der Tatstrafe des Interdikts, Kleriker, die nicht Priester sind, also Diakone, mit der Tatstrafe der Suspension; beide können aber auch exkommuniziert werden. Vgl. CIC/1983 can. 1378 §§ 2–3.

¹⁰ IgnSmyrn. 8.1–2.

¹¹ E. Schillebeeckx's Behauptung, in der alten Kirche habe die Möglichkeit bestanden, dass neben Bischof und Presbyter in Ausnahmefällen auch Diakone und Laien der Feier der Eucharistie vorstehen könnten (vgl. E. Schillebeeckx, Das kirchliche Amt, Düsseldorf 1981, 121–126), steht historisch auf sehr unsicheren Füßen. Zum einen beruft sich Schillebeeckx auf eine Äusserung Tertullians, die aber aus seiner montanistischen Zeit stammt und seinen deutlichen Stellungnahmen zum Vorsitz in der Eucharistiefeier aus seiner katholischen Zeit und der Zeit des Übergangs widerspricht (vgl. G. Greshake, Priester sein. Zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes, Freiburg-Basel-Wien 1991, 62.230); zum anderen beruft sich Schillebeeckx auf ein durch die Synode von Arles und das Konzil von Ankyra erlassenes Verbot eines Eucharistievorsitzes durch Diakone. Daraus schliesst Schillebeeckx, dass ein Eucharistievorsitz durch Diakone und Laien möglich war und deshalb auch heute möglich sein muss. Die beiden von Schillebeeckx vorgebrachten Argumente, so hat Greshake zu Recht eingewandt, rechtfertigen allerdings keineswegs den Schluss, in der alten Kirche sei der Eucharistievorsitz durch Diakone und Laien erlaubt möglich gewesen.

¹² Christifideles Laici, Nr. 23.

Tagesprogramm

- 8.00 – 8.45 Check-in
- 8.45 – 10.30 Besuch der Plenumsveranstaltung
Evangelistische Botschaft von Pfr. Fredy Staub / Zeugnisse / Video-clips / Musik...
- 11.00 – 12.00 Tagesprogramm für kath. Leiter
Begrüssung: Weihbischof Martin Gächter / Ansprache: Dr. Bill Bright / Referat: Pater Raniero Cantalamessa, *Jesus Christus – unsere gemeinsame Zukunft*
- 12.00 – 14.00 Mittagessen und Gelegenheit zum Besuch der Missionsausstellung
- 14.00 – 15.30 Tagesprogramm für kath. Leiter
Referat: Pater Raniero Cantalamessa: *Die personale Christusbeziehung, Grundlage jeder kirchlichen Erneuerung*/Austausch in Gruppen/ Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung: Vorstellung praktischer Hilfen für Neuevangelisierung
- 16.00 – 17.30 Besuch von Wahlseminaren (siehe unten)
- 17.30 – 19.30 Abendessen und Gelegenheit zum Besuch der Missionsausstellung
- 19.30 – 22.15 Besuch des Abendplenums
Referenten: Salim Munayer, Palästinenser, Dekan Bible College in Bethlehem / Evan Thomas, Leiter einer messianisch-jüdischen Gemeinde, Netanja, Israel. Musik: Marion Warrington, Lothar Kosse, Albert Frey, Crescendo-Orchester (40 klassische Berufsmusiker und Berufsmusikerinnen aus verschiedenen Ländern Europas).

Folgende Seminare und Workshops können am 29.12.97 zwischen 16.00 – 17.30 Uhr besucht werden:

Hilfe an Arbeitslosen / 102

Hans-Peter Lang, Geschäftsführer Stiftung Wendepunkt. David Schneider, Leiter des gemeinnützigen Vereins «Läbesruum»

Wie wir für Kranke beten können / 103

Dr. Christoph und Dr. Ulta Häselbarth, Leiter Seisorgezentrum «Josua Dienst» e.V., Strittmatt/Schwarzwald. Dr. med. Peter Riechert, Arzt und Pastor einer Freien Gemeinde in Steinen bei Lörrach.

Suchtprävention – Update für Christen / 104

Elisbeth Oberli, Majorin Heilsarmee Basel, Leiterin eines Wohnheimes für junge Frauen. Mathias Steinhauer, Jugend- und Erwachsenenbildner im Kinder- und Jugendwerk Herisau des Blauen Kreuzes.

Wie gebe ich meinen Glauben weiter? / 126

Franz Mohr, Chef-Konzerttechniker von Steinway & Sons, USA. Werner Tobler, Ing. ETH, Pastor Evangelischen Gemeinschaftswerk.

Pantomimen evangelistisch einsetzen / 142

Markus Blatter, (Süri), Pantomimenlehrer. Rolf Jaishi, Mitgründer der Tanz- und Mimeformation Iris, Leiter der Clown- und Mimeformation Tschesli.

Rolling Magazine-Workshop / 146

Karin Curty-Grässer, diakonische Mitarbeiterin und Katechetin in Basel. Heinz Wilhelm, Jugendbeauftragter der evangelischen, Landeskirche des Kantons Thurgau.

Progressive Jugendszene Schweiz / 147

Ernst Eng, Leiter Jugend für Christus. Ueli Frey, Leiter Lord's Party Arau. Hansjörg Kaufmann, Leiter Fägt-ory Dürnten. Martin von Känel, Verantwortlicher Rolorama Thun. Roger Keller, Leiter Jugendzentrum Splash Liestal. Olaf Stuber, Young Mission CFC.

Christlicher Glaube und Wirtschaft / 161

Prof. Dr. Andrea Keller Prunder, Assistenzprofessorin an der Universität Zürich, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für betriebswirtschaftliche Forschung. Prof. Dr. Heinz Weinhönd-Stünzi emittierter Professor und Forscher an der Universität St. Gallen

Christen und politische Verantwortung / 163

Versch. nationale Parlamentarier nehmen Stellung unter der Leitung von Beat Christen, VBG, Leiter von einer Berufstätigenarbeit und Rita Paoul-Schorno, Künstlerin, aktiv im Gebet für Politiker/innen.

Evangelische Vision für Europa / 176

Frank Probst, Nationalsekretär der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA). Stuart McAllister, Love Europe-Leiter von Operation Mobilisation (OM), Generalsekretär der Europäischen Evang. Allianz.

Ferien missionarisch einsetzen / 180

Claudia Gysel und Barbara Küng, CFC Paraguay, Südamerika. Daniel Hubacher, Leiter Gassenarbeit «Eggstein», Pastor Christliches Lebenszentrums, Burgdorf. Michelle Krauss, Operation Mobilisation (OM), François Pinaton, Jugend mit einer Mission. Michael Zurbrugg, Koordinator Sommerprojekte von Young Mission.

Antisemitismus hat tiefe Wurzeln / 192

Jean-Daniel Lenoir, Historiker, mehrere Jahre in Jerusalem, Studium der Jüdischen Geschichte an der Hebräischen Universität. Robert Währer, früher Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche, heute: biblischer Lehrendienst mit Schwerpunkt Christen / Juden.

Liebe, Leidenschaft und Erweckung / 200

Dr.h.c. Bill, Gründer und Leiter Campus für Christus International. Dr.h.c. Vonette Bright, Gründerin und sieben Jahre Leiterin des nationalen Gebetstages der USA.

Christuszentrierte Seelsorge / 203

William Lerrick aus Indonesien war aktiv in der Erweckung in Timor beteiligt; heute beliebter Seelsorger.

Die Autorität in Christus und die Freisetzung von Gaben / 207

Dr. Bill Smith, Leiter einer grossen Gemeinde in den USA, geistlicher Berater im amerikanischen Senat. Gabriel Müller, ehemaliger Esoteriker, Schauspieler mit starken Sicht für prophetische Fürbitte.

Das Wirken des Heiligen Geistes durch Musik / 213

Rita Bandi, Musikerin, Barock-Fagott. Pfr. Beat Rink, Leiter «Crescendo». Chris und Celia Redgate, Co-Leiter «Musician Christian Fellowship», Leiter «Wellspring»-Ensemble. Doug und Beryl Maskell, Gebets-Team, Neuseeland. Lilo Keller, Pianistin, Komponistin, Leiterin «Reithalle-Band».

Esel Gottes werden / 221

Pfr. Gerhard Keller, Leiter der «Stiftung Schleife» Winterthur. Pfr. Dr. Ernst Sieber, Odachlofenpfarrer, Leiter von sieben Einrichtungen und Stationen für Menschen am Rande der Gesellschaft in Zürich.

Gemeinsames Handeln auf weicher theologischer Basis? / 230

Jürg Buchegger, Gemeindepfarrer und Theologiebeauftragter der SEA (Schweizerische Evangelische Allianz). Reinhard Frische, Pfarrer und Seminarleiter des Theologischen Seminars St. Chrischona.

Leben mit dem Auferstandenen / 232

Prof. Dr. theol. Heinrich J. Schmid, em. Honorarprofessor für systematische Theologie an der Universität Bern. Philipp Nanz, Pfarrer in Meisterschwanden-Fahrwangen.

Neuer Wind in alten Kirchen / 243

Raniero Cantalamessa, ehem. Professor für Geschichte der Frühen Kirche an der Kath. Universität Mailand, Verfasser zahlreicher Bücher, Leiter von Kurssen der Glaubenserneuerung, Verkündiger beim RAI Uno. Diakon Urban Camenzind, Leiter Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung, Referent für Glaubensgrundkursen in Pfarreien.

**In der Firdritte Gottes Wirken
den Weg bereiten / 245**

Kurt Bihlmann, Geschäftsmann, Leitungsmittglied
«Forum des Hommes», Pency Cimirro, Frauengebets-
kette Schweiz. Peter Höhn, Leiter «Gebet für die
Schweiz» und Mitgl. Missionsleitung CFC.
Werner Woivode, Initiant Kreuzmarsch '97, Leiter
«Verein Abraham».

**Hurra für Jesus - eine Feier für Kinder
mit ihren Eltern / 257**

Familiengottesdienst mit dem bekannten Famili-
en-Entertainer, Musikclown und Liedermacher Daniel
Kallauch, seinem Assistenten Christian Seifert und
dem Pianisten Conny Schock

Sexualität in der Ehe - Lust oder Frust?

Umgang mit natürlicher Empfängnisregelung / 286
Lorenz und Ruth Fuss-Bots, Mittelschullehrer/El-
tern von drei Kindern im Alter von 17, 14 und 12 Jahren.

Anmeldung für das Tagesprogramm für katholische Seelsorger, Seelsorgerinnen, Gemeinde- und Gruppenleiter

Anrede Herr Frau Titel _____

Name _____

Vorname _____

Funktion in der Kirche _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ich melde mich an für den Tagesbesuch der EXPLO 97
am 29. Dezember 1997 (Fr. 70.-)

Ich möchte folgendes Wahlseminar besuchen:

1. Wahl: Titel: _____

Nummer: _____

2. Wahl: Titel: _____

Nummer: _____

Ich bestelle einen Mahlzeitengutschein für das Mittagessen
(Fr. 14.50)

Ich bestelle einen Mahlzeitengutschein für das Nachtessen
(Fr. 14.50)

Senden Sie mir den Hauptprospekt mit Anmeldeformular
für das Gesamtprogramm der EXPLO 97

Senden Sie mir das Gratisbuch von Bill Bright, «Die kom-
mende Erweckung», ein Aufruf zu ernsthaftem Gebet und
Fasten



Anmeldung bis 30. November 1997 senden an:

Campus für Christus, EXPLO 97, Josefstrasse 206, 8005 Zürich

EXPLO 97

Überkonfessionelle Konferenz
28. Dezember 1997 bis 1. Januar 1998
in der Messe Basel.

Tageseinladung

für katholische Seelsorger, Seelsorgerinnen,
Gemeinde- und Gruppenleiter
am 29. Dezember 1997 zum Thema:

Jesus Christus - unsere gemeinsame Zukunft

Eine besondere Möglichkeit der überkonfessionellen Begegnung bietet EXPLO 97. Unter dem Motto „Change the World with God's Love“ findet vom 28.12.97-1.1.98 in der Messe Basel die Konferenz mit Christen aus verschiedenen Konfessionen aus aller Welt statt. Erwartet werden ca. 8000 Gäste. Besuchen Sie die ganze Konferenz oder das Tagesprogramm vom 29.12.97 und nehmen Sie teil an dem, was Gott heute in der ganzen Welt tut.

Referenten des Tagesprogramms:

■ Pater Raniero Cantalamessa, Rom. Früher Professor für Geschichte der frühen Kirche an der Kath. Universität Mailand. Verfasser zahlreicher Bücher, Leiter von Kursen der Glaubenserneuerung, engagierter Verkündiger beim italienischen Fernsehen RAI Uno.

■ Dr. Bill Bright, USA, Gründer und Leiter von Campus für Christus (CFC) International. Empfänger Templeton-Preis 1996 (höchste Ehrung, die an lebende Personen vergeben wird, welche in aussergewöhnlicher Weise das Verständnis der Menschheit von Gott und das geistliche Leben vorangebracht haben).

■ Diakon Urban Camenzind-Herzog, Leiter der katholischen Erneuerung und der Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung. Er ist in vielen Pfarreien als Referent für Glaubensgrundkurse tätig.

und Frauen, die dafür nicht sakramental ordiniert sind, zu einer Aushöhlung des kirchlichen Weiheamtes und der sakramentalen Struktur der Kirche.¹³

Lösung statt Notlösung

Nun kann natürlich niemand bestreiten, dass das Amt der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen ein der Seelsorge, das heisst geistlichen Zwecken dienendes Amt ist. In seiner bestehenden Form wäre es ohne den gravierenden Priestermangel auch kaum entstanden. Und man muss kein Prophet sein, um voraussehen zu können, dass das Amt der Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen durch die unabwendbare Veränderung der Zulassungsbedingungen zum kirchlichen Weiheamt, die Rom nur hinauszögern, aber auf Dauer nicht verhindern kann, darin aufgehen wird.¹⁴ Bis zur Veränderung der Zulassungsbedingungen zum sakramentalen Amt ist man auf Zwischen- und Übergangsregelungen angewiesen, die dogmatisch, kirchenrechtlich, pastoraltheologisch und auch menschlich verantwortbar sein müssen.¹⁵ Hier einen konsensfähigen Ausgleich zu finden, hat sich in der Praxis allerdings als schwierig erwiesen, da es bei der Frage des kirchlichen Amtes auch um Macht geht. Beim Beharrungsvermögen Roms dürften allerdings schismatische Grenzüberschreitungen eher kontraproduktiv sein, abgesehen davon, dass sie theologisch nicht zu verantworten sind.

Da die Seelsorge nicht nur im Bistum Basel, sondern in vielen Ortskirchen des deutschsprachigen Raums ohne die Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen weitgehend zusammenbrechen würde, ergibt sich aus der Leitungsverantwortung der Bischöfe für ihre Ortskirchen die Pflicht, mit allen Kräften auf eine Veränderung der Zulassungsbedingungen zum ordinierten Amt zu drängen. Um die bestehende kirchliche Notsituation, in der zunehmend zu «schismatisierender Selbsthilfe» (L. Karrer) gegriffen wird, zu sanieren, müssen die Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen, die mit Aufgaben der Gemeindeleitung betraut sind, sakramental ordiniert werden. Sonst wird es zu einer weiteren, schon jetzt besorgniserregenden Verflüchtigung der sakramentalen Struktur der Kirche kommen.¹⁶

Zu Recht hat Dietrich Wiederkehr von einer «mangelnden Handlungslogik in der kirchlichen Ämterfrage»¹⁷ gesprochen und an die Redensart «Wer A sagt muss auch B sagen» erinnert. Die derzeitige Situation in vielen Gemeinden entspricht in der Tat einer «Notverordnung»¹⁸, die nicht mehr lange hingenommen werden kann. Es ist auch richtig, dass die Dissoziation zwi-

schen pastoralen Diensten innerhalb und ausserhalb des sakramentalen Bereichs ein überwunden geglaubtes ritualistisches und individualistisches Sakramentenverständnis revitalisiert. Die von Wiederkehr vorgeschlagene Lösung der bestehenden Notsituation läuft aber auf eine Ablösung der Gemeindeleitung und der Feier der Sakramente, einschliesslich der Feier der Eucharistie, von der Priester- bzw. Diakonenweihe hinaus. Denn was Wiederkehr als Lösung vorschwebt, ist eine von der bestehenden kirchlichen Dienst- und Ämterordnung unabhängige «Erteilungspraxis des Eucharistieauftrages oder anderer sakramentaler Aufträge»¹⁹. Wenn Wiederkehr fordert, der Ordo müsse vielfältiger, beweglicher und durchlässiger gestaltet und erteilt werden,²⁰ dann ist damit nicht die in den siebziger Jahren von Peter Hünermann vorgeschlagene Diversifizierung des kirchlichen Weiheamtes durch eine sakramentale Ordination zur Pastoralassistenten gemeint,²¹ sondern die Ablösung der Gemeindeleitung und der Feier der Sakramente von der Priester-

¹³ Zu widersprechen ist deshalb auch B. Häring mit seiner These, es würden keine theologischen Hindernisse bestehen. Pastoralassistentinnen ohne entsprechende sakramentale Ordination – die Häring in der katholischen Kirche vorerst nicht für möglich hält – mit der Taufspendung, der Krankensalbung und der sakramentalen Versöhnung zu beauftragen. Vgl. Meine Hoffnung für die Kirche. Ermutigungen, Freiburg-Basel-Wien 1997, 143 f.

¹⁴ So auch B. Häring. Vgl. Heute Priester sein. Eine kritische Ermutigung, Freiburg-Basel-Wien 1995, 123; ders., Meine Hoffnung für die Kirche, 144.

¹⁵ Zu den kirchenrechtlichen Möglichkeiten vgl. A. Loretan, Laien im pastoralen Dienst. Ein Amt in der kirchlichen Gesetzgebung, Freiburg/Schweiz 1994.

¹⁶ Vgl. L. Karrer, Schubkraft für die Kirche. Der Langstreckenlauf der Laien, in: Das Neue wächst. Radikale Veränderungen in der Kirche, München 1995, 154–158.

¹⁷ D. Wiederkehr, Wer A sagt, sollte auch B sagen! Mangelnde Handlungslogik in der kirchlichen Ämterfrage, in: Diakonia 28 (1997) 174–179.

¹⁸ Ebd. 174. ¹⁹ Ebd. 178. ²⁰ Vgl. ebd. 177.

²¹ Hünermann hatte den Vorschlag gemacht, den sakramentalen Ordo um eine vierte Ausprägung (sakramentale Ordination zur Pastoralassistenten) zu erweitern (vgl. P. Hünermann, Ordo in neuer Ordnung. Dogmatische Überlegungen zur Frage der Ämter und Dienste in der Kirche heute, in: F. Klostermann, Der Priestermangel und seine Konsequenzen, Düsseldorf 1977, 85–94). Hünermann hatte diesen Vorschlag aber nicht für diejenigen Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen gemacht, die mit Aufgaben der Gemeindeleitung betraut sind (vgl. ebd. 86). Für sie fordert Hünermann wie Rahner (vgl. Anm. 28) die Priester- bzw. Diakonenweihe.

bzw. Diakonenweihe. Denn die Bevollmächtigung dazu soll nach Wiederkehr durch einzelne Beauftragungen erfolgen.²²

Allein aus ökumenischen Gründen scheint mir ein solcher Vorschlag wenig überzeugend zu sein.²³ Schon seit längerem bemüht man sich zwischen den grossen christlichen Konfessionen um einen Konsens in der Ämterfrage. Dabei spielt die Neubestimmung auf die Bedeutung des alten, in dreifacher Ausformung gegebenen ordinierten Amtes eine grosse Rolle.²⁴ Die katholische Kirche wäre nicht glaubwürdig, würde sie zur Gemeindeleitung und zur Feier der Sakramente durch einzelne Beauftragungen statt durch Ordination (Handauflegung und Gebet) bevollmächtigen, in ökumenischen Gesprächen aber auf die Bedeutung der altkirchlichen Ämtertrias und den sakramentalen Charakter der Ordination verweisen.

Wiederkehrens Thesen sind auch nur schwer vereinbar mit den Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils zum sakramentalen Leitungsamt und zum Vorsteher der Eucharistie. Danach wird das kirchliche

²² Vgl. D. Wiederkehr, Wer A sagt, sollte auch B sagen, 177 f.: «Es müsste allen kirchlichen Diensten ein übergeordneter elementarer Ordo auf sakramentale Liturgie hin innewohnen und beigegeben werden; der bisher fast unteilbare ORDO lässt sich auffächern und wie in Fasern ausfallen in viele verschiedene Ordines, die alle an der Sakramentalität des einen und vielfältigen ORDO teilhaben.» Für unterschiedliche pastorale Dienste wäre «eine eigene und spezifisch verschiedene Ordination nicht notwendig... Dies könnte... pragmatisch gelöst und geregelt werden... Man wird zwar... den Auftrag und die Verpflichtung neu formulieren, wird auch die Einweisung unter Gebet und Anteilnahme der Gemeinde vornehmen, aber deswegen nicht meinen, eine andere, höhere Weihestufe zu betreten.»

²³ Gleiches gilt meines Erachtens für Hünermanns Vorschlag einer Diversifizierung des sakramentalen Ordo, ein Vorschlag, den Hünermann aber inzwischen nicht mehr vorbringt, weil immer mehr Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen mit Aufgaben der Gemeindeleitung und nicht mehr allein mit einer Pastoralassistenten betraut werden.

²⁴ Vgl. Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirche (Lima-Dokument), in: Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene 1931–1982, hrsg. und eingel. von H. Meyer, H. J. Urban und L. Vischer, Paderborn-Frankfurt/Main 1983, 567–585; Lehrverurteilungen – kirchentrennend I: Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute (Ökumenischer Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen), hrsg. von K. Lehmann und W. Pannenberg, Freiburg-Göttingen 1996, 157–169.

Dienstamt (*ministerium ecclesiasticum*), das als solches in göttlicher Einsetzung begründet (*divinitus institutum*) ist, in verschiedenen Ausformungen (*ordinibus*) wahrgenommen, deren Träger «seit alters» als Bischöfe, Presbyter und Diakone unterschieden werden (LG 28). Durch diese Aussage wollte das Konzil die Formel des Konzils von Trient präzisieren, die Hierarchie dieser drei Ämter beruhe auf göttlicher Anordnung (*divina ordinatione*) (DH 1776). Das letzte Konzil anerkannte damit den geschichtlichen Charakter des ordinierten Amtes, ohne damit behaupten zu wollen, dass es Resultat einer zufälligen Entwicklung sei. Mag deshalb auch die Kirche eine gewisse Freiheit in der konkreten Ausgestaltung des kirchlichen Amtes haben (und die

Abschaffung des Subdiakonats und der niederen Weihen zeigt, dass sich die Kirche diese Freiheit auch genommen hat), so gehört doch das durch Handauflegung und Gebet übertragene sakramentale Leitungsamt zur unaufgebbaren Verfassung der Kirche, und es ist nach der vom letzten Konzil, von Paul VI. und Johannes Paul II. bestätigten Lehre der Kirche Sache eines ordinierten Priesters, der Feier der Eucharistie vorzustehen (SC 7; LG 28; vgl. DH 4541; 4723).

Helmut Hoping

Helmut Hoping ist ständiger Diakon und ordentlicher Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät – und ihrem Theologischen Seminar Dritter Bildungsweg – der Universitären Hochschule Luzern

Pastoral

Gott mit allen Sinnen erfahren

Vor einiger Zeit lud das Bibelwerk im Oberwallis die Bevölkerung von Visp und Umgebung, aber auch Gäste aus dem In- und Ausland zu einem Bibelparcours ein. In ihrer Einladung hiess es:

■ Einladung zu einer neuen Art Bibelerfahrung

«Mal etwas anderes! so haben wir uns das gedacht und wagen, Gott mit allen Sinnen zu erleben. Familien und Einzelpersonen jeden Alters sind eingeladen, (mit) Gott zu riechen, zu tasten, zu schmecken, zu hören und zu sehen und ihm so neu zu begegnen. Und die Idee, sie kommt von Gott selbst: Er ist uns erschienen mit Fleisch und Blut. So ist er für uns wahrnehmbar. Die Tradition der Heiligen Schrift spricht immer wieder von Menschen, die Gott gehört und gesehen, mit ihm gegessen und getrunken, seinen Duft gerochen und verbreitet haben, Gott berühren durften und ein Stück Weg mit ihm gegangen sind. An verschiedenen Orten im Alten Visp sind Posten aufgestellt, an denen die «sinnliche» Begegnung mit Gott erlebt werden kann.»

Viele Frauen und Männer, aber auch Kinder und Jugendliche haben dieser Einladung Folge geleistet. Die einen haben sich zwei, drei Stunden Zeit genommen, um dem ganzen Parcours zu folgen, andere haben beim Einkauf am Samstag den einen oder anderen Posten entdeckt und sich darauf eingelassen. Viele waren beein-

druckt und innerlich berührt von der Kreativität und Liebe, mit der hier Bibel und Leben, Glaube und Alltag, Geschichte des Gottesvolkes und die heutige Realität einer modernen Kleinstadt im Oberwallis miteinander verbunden wurden. Das häufig benutzte Wort «Gotteserfahrung» erhielt für sie einen konkreten Inhalt. Und die Idee, dass das Wort Gottes «unter die Leute kommen» und sie dort antreffen sollte, wo sie täglich leben, erhielt ein Gesicht.

So wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, der Auszug aus Ägypten unter das Leitwort «Gott schmecken» gestellt. Und in einer äusserst kreativen Verbindung von Bibel, gesellschaftlicher Aktualität und persönlicher Erfahrung wurde in elf Stationen der Exodus aktualisiert. Unter dem Stichwort «Wenn Wasser bitter schmeckt» wurde eine Verbindung zwischen Ex 15,22–25 und heutigen Problemen mit dem Wasser hergestellt: Eine Glasschüssel, eine Schöpfkelle und schöne Champagnergläser luden zum Trinken ein. Doch das Wasser in der Schüssel war ganz verschmutzt. An Holzstäbchen befestigt konnten die Teilnehmenden (für Kinder und Erwachsene) Vorschläge lesen, wie das Wasser dieser Erde geschont werden kann, zum Beispiel «Keinen Gewebeerfänger benutzen» oder «Sich gegen Sprüche wehren wie: Da kann man sowieso nichts machen». Die «Zauberstäbe» luden zur Diskussion ein.

■ Bibelsonntag

Das Schweizerische Katholische Bibelwerk und die Schweizerische Bibelgesellschaft laden die Pfarreien und Kirchgemeinden ein, einmal jährlich einen Bibelsonntag zu gestalten; für den Bibelsonntag 1997 schlugen sie als Thema Jakobs Begegnung mit Gott vor, für die Pfarreien schlägt das Schweizerische Katholische Bibelwerk als Datum den 15./16. November vor. Die von den beiden Werken erarbeiteten Unterlagen zum Bibelsonntag 1997 können aber auch an anderen Daten und in anderen Zusammenhängen gute Dienste leisten. Das 28seitige Werkheft «Der Traum von der Himmelsleiter. Jakobs Begegnung mit Gott (Gen 28,10–22)» zeigt bibeltheologische Zusammenhänge und religionsgeschichtliche Hintergründe auf, eröffnet einen tiefenpsychologischen Zugang und bietet Vorschläge für die Bibelarbeit, Bausteine für den Religionsunterricht an der Oberstufe sowie Elemente für die Gottesdienstgestaltung. Zu beziehen ist das Werkheft zum Preis von Fr. 8.– bei der Bibelpastoralen Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74, Fax 01-201 43 07. *Redaktion*

■ Dem Leben auf der Spur

Diesem Bibelparcours zu den fünf Sinnen Schmecken, Tasten, Sehen, Riechen und Hören war am Vorabend ein spannendes Referat von Professor Hermann-Josef Venetz vorausgegangen. Der Titel «Dem Leben auf der Spur» nimmt das Motto des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks auf: «Damit sie Leben haben». Und inhaltlich machte der Vortrag deutlich, dass dieses «Leben in Fülle» (Joh 10,10) all unsere Sinne, ja alle Dimensionen unseres Lebens, der Gesellschaft und der Welt umfasst. Und das nicht nur theoretisch, sondern konkret und leibhaft.

Einleitend sagte der langjährige Präsident des SKB: «Ich falle gleich mit der Tür ins Haus und stelle folgende These auf: Eine der wichtigsten Voraussetzungen, die Bibel mit Gewinn zu lesen und richtig zu verstehen, sind wache Sinne. Je wacher unsere Sinne sind, desto besser werden wir die Bibel verstehen. Ich versteige mich sogar zur Aussage: Eine gute Nase, gute Augen, aufmerksame Ohren, ein feiner Tastsinn, ein geübter Geschmackssinn sind zum Verständnis der Bibel ebenso wichtig wie Hebräisch und Griechisch.»

H.-J. Venetz/Bibelwerk Oberwallis, Gott mit allen Sinnen erfahren. Ein ganzheitlicher Bibelparcours zu den fünf Sinnen Schmecken – Tasten – Sehen – Riechen – Hören, 70 Seiten, Fr. 30.–.

Dossiers «Gemeinsam die Bibel leben und erleben»

Nr. 1: Hans Schwegler/Isabelle Metzler, «Geh deinen Weg». Biblische Familiensagen – Wurzeln des Glaubens, 75 Seiten, Fr. 30.–.

Nr. 2: Daniel Kosch/Rita Volkart, Lebenssinn und Lebensstil. Weggemeinschaft mit Jesus im Lukasevangelium, 80 Seiten, Fr. 30.–.

Nr. 3: Eva Kopp, Einspruch im Namen Gottes. Mit dem Propheten Jesaja im Gespräch, 75 Seiten inkl. Tonkassette, Fr. 40.–.

Bestellungen an: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, CH-8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74; Fax 01-201 43 07. Bei Bestellungen aus dem Ausland bitte Eurocheck beilegen.

Eigene Lebenserfahrungen werden dabei aktiviert und die Wurzeln des biblischen Glaubens neu belebt.

Das zweite Dossier nimmt Texte aus dem Lukasevangelium auf und macht erfahrbar, dass «Lebenssinn» tatsächlich mit unseren Sinnen und ihren Wahrnehmungen zusammenhängt: Von der Erzählung über die Heilung der gekrümmten Frau werden wir uns um so stärker «berühren» lassen, je intensiver wir selbst uns auf die Erfahrung des Berührtwerdens und Berührens einlassen. Und je stärker wir biblische Texte nicht nur geistig, sondern auch körperlich aneignen, desto eher vermögen sie auch unseren Lebensstil zu verändern und zu prägen.

Was es heisst, «ganz Ohr» zu sein, wird anhand von Texten aus dem Buch des Propheten Jesaja deutlich. Zur Aktualisierung kommen Liedermacher zu Worte – und zwar nicht nur mit ihren Texten, sondern mit ihren Melodien, ihren Stimmen. Im Hören auf Bettina Wegners Refrain:

«Ach, in eurer heilen Welt/Wollt ihr euch verstecken/Und in dieser heilen Welt/will ich euch erschrecken», erfahren wir unmittelbar, was Prophetie damals war und heute sein könnte, als im «Reden über» das Prophetische.

In einer Welt, die durch den Verlust an Unmittelbarkeit und durch die Technisierung von einer massiven Entsinlichung bedroht ist und deshalb nach echter Erfahrung hungert, und in einer Zeit, in der das Wort Gott zur Floskel und zur Worthülse zu verkommen droht, ist «Gott mit allen Sinnen erfahren» ein hilfreiches und produktives Leitwort für die Bibelarbeit. Dies zeigt sich auch an der guten Aufnahme der Arbeitsunterlagen und am regen Besuch der Bibelwerkstätten, die jeweils zur Einführung in zehn Regionen der Deutschschweiz stattfinden.

Daniel Kosch

Dr. theol. Daniel Kosch ist Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle SKB

Theologie

Die Universitäre Hochschule Luzern muss ihr 400-Jahr-Jubiläum feiern können!

Mit den akademischen Ehrungen und dem nüchternen und trotzdem zuversichtlichen Bericht des Rektors erhielt der diesjährige Dies Academicus der Universitären Hochschule Luzern einen ernsten und trotzdem festlichen Charakter. Höhepunkt des Festaktes, dem die Eucharistiefeier in der Jesuitenkirche vorausgegangen war, zu der die Theologische Fakultät eingeladen hatte und der Bischof Kurt Koch als ihr Magnus Cancellarius vorstand, war der Festvortrag des Rektors und Dekans der Theologischen Fakultät, Prof. Walter Kirchschräger, über «Pluralität und inkulturierte Kreativität. Biblische Parameter zur Struktur von Kirche».

In seinem Vortrag fasste er zunächst den neutestamentlichen Befund über Gestalt und Struktur von Kirche in Thesen zusammen, die er präzise erläuterte. Auf dieser Grundlage dachte er sodann über eine zukünftig mögliche und sinnvolle Form von Struktur und Dienst in der Kirche nach; wegweisend ist dabei die Forderung, die Kirchenstruktur müsse den Notwendigkeiten und Gegebenheiten der Ortskirchen sowie den jeweils gegebenen Ressourcen an konkreten Begabungen ent-

sprechen. Diese Überlegungen konkretisierte er abschliessend als «Vision» auf den heutigen Kontext hin. Wegen der Bedeutsamkeit dieses Festvortrages werden wir ihn demnächst im Wortlaut (und mit den in Fussnoten angeführten Belegen) veröffentlichen.

■ Die Vorgaben für Erhalt und Ausbau der Hochschule

An den Anfang seines Berichtes, dessen Elemente er am Vortrag in einem Mediengespräch eingehender erläuterte hatte, stellte Rektor Kirchschräger die Betroffenheit der Hochschule durch das Projekt «Luzern '99»: Die im Gefolge der Tätigkeit der Kommission zur Überprüfung des Leistungsauftrags des Staates getroffene Entscheidung der Regierung des Kantons Luzern, den Bestand der Hochschule Luzern innert Jahresfrist einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und als Grundlage dafür drei Planungsvorgaben einzufordern:

1. «Für die Fakultät I (Römisch-katholische Theologie) sind von den staatskirchenrechtlichen und kirchlichen Instanzen verbindliche Zusagen für eine substan-

Und anhand von zahlreichen Beispielen zeigte er auf, wie Sinneserfahrung und Bibellektüre einander gegenseitig bereichern und herausfordern. Das gilt für die Vaterunser-Bitte «Unser tägliches Brot gib uns heute» ebenso wie für die Aussagen über die Kinder oder für die Forderungen nach Schuldenerlass und Jubeljahr. «Je besser ich mit meinen Sinnen umzugehen weiss, desto besser werde ich die Bibel verstehen können. Und je besser ich die Bibel verstehe, desto besser werde ich meine Sinne einsetzen und Leben entdecken können, mein Leben verändern, mein Leben auch einzusetzen wagen. (Unsere Sinne sind) wichtige Tore zum Herzen des Menschen, zu seinem Innersten, dort wo er liebt und hofft und glaubt, dort wo er ganz er selbst ist. Wo das Leben noch viel pulsierender ist, ja dort wo das eigentliche Leben lebt.»

■ Gemeinsam die Bibel lesen und erleben

Diese Anregungen zu ganzheitlicheren, sinnlicheren Formen der Bibelarbeit werden für Bibelrunden und Kursarbeit weiterverfolgt und umgesetzt in einer Reihe von Dossiers, die jeweils auf 60 bis 80 Seiten Materialien für sechs Einheiten bieten.

Anhand der Erzählern-Erzählungen (Gen 11–36) wird vorgeschlagen, biblisches Leben erzählend neu zu entdecken.

tielle finanzielle Beteiligung an die Betriebskosten zu erwirken.»

2. «Die freiwerdenden Mittel bei der Fakultät I sollen für den gezielten Ausbau der Fakultät II (Geisteswissenschaften) eingesetzt werden.»

3. «Die neu zu gründende Fakultät III (Rechtswissenschaft) soll [zumindest für den Kanton Luzern] selbsttragend sein. Die Betriebskosten müssen durch die Beiträge anderer Kantone und Privater gedeckt werden. Von privater Seite sind verbindliche Zusicherungen zu erwirken.»

Das damit verfolgte Ziel ist eine Optimierung des Angebots der Hochschule mit dem Zweck einer Steigerung der Attraktivität für Studierende, mit dem Zweck also, «erheblich mehr Studierende nach Luzern zu holen und damit die interkantonalen Transferzahlungen zugunsten des Kantons zu steigern». Auf der Grundlage eines zu diesen Vorgaben erarbeiteten Konzeptes wird der Regierungsrat des Kantons Luzern im nächsten Jahr über den weiteren Bestand und die Weiterführung der gesamten Universitären Hochschule Luzern beschliessen, also auch über den weiteren Bestand und die Weiterführung ihrer Theologischen Fakultät.

Zu einer Attraktivitätssteigerung beigetragen haben bereits verschiedene Vorgänge, wie Rektor Kirchschräger in seinem Bericht ausführte. So konnte er zum einen von *erfreulichen Personalentwicklungen* berichten: Im Kalenderjahr 1997 konnte die Theologische Fakultät zu den Antrittsvorlesungen einer Professorin und dreier Professoren einladen; im Wintersemester 1997/98 ist an der Fakultät mit Unterstützung der Silbermann-Stiftung Prof. Jonah Fraenkel von der Hebräischen Universität Jerusalem als Gastprofessor tätig und konnte Dr. Alfred Bodenheimer als Jüdischer Forschungsbeauftragter am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung seine Arbeit aufnehmen.

Zugleich trauert die Fakultät allerdings auch um verdiente ehemalige Mitglieder, die während des Studienjahres 1996/97 verstorben sind: Eugen Ruckstuhl, Franz Furger und Oskar Stoffel.

Von den bereits getroffenen *institutionellen Vorkehrungen* zur Attraktivitätssteigerung erwähnte der Rektoratsbericht das Abkommen mit der Theologischen Fakultät der Universität Basel für Dozierenden- und Studierendenaustausch; ferner wurde der Geisteswissenschaftlichen Fakultät ein Lehrstuhl abgetreten, nämlich der frühere Lehrstuhl für Dogmatik und Liturgiewissenschaft. Um das Angebot weiter zu optimieren und für Theologiestudierende attraktiver zu machen, wird an der Theologischen Fakultät unter Wahrung der Kosten-

neutralität ein Haupt- und Nebenfachstudium eingerichtet.

Der für die Hochschule schwierigste Teil des Projektes «Luzern '99» ist die Mittelbeschaffung von Dritten, weil ihr Ziel die solide Sicherstellung der Finanzen sein muss; dies ist allein mit Hilfe der angesprochenen staatskirchenrechtlichen und kirchlichen Instanzen nicht möglich, dazu bedarf es der Hilfe aller gesellschaftlichen Kräfte im Kanton Luzern und darüber hinaus im Innerschweizer Raum. Um diese Kräfte zu bündeln wird in diesen Tagen die «Universitätsstiftung Luzern» gegründet. Neben diesem grossen Projekt – damit die Stiftung erfolgreich wirken kann, muss das Stiftungskapital eine Höhe von mindestens 20 Mio. Franken erreichen – wird am 12. Dezember dieses Jahres noch der «Verein der Freundinnen und Freunde der Universitären Hochschule Luzern» gegründet, um jede weitere Unterstützung und Verbundenheit zu sammeln und insbesondere die Hochschule in der Bevölkerung stärker zu verankern (Kontaktadresse: Hochschule Luzern, Rektorat, Postfach 7979, 6000 Luzern 7).

Im Zusammenhang der Finanzen gab Rektor Kirchschräger zwei Überlegungen besonders zu bedenken. Zum einen könne akademische Bildung nicht kostendeckend betrieben werden, lasse sich namentlich geisteswissenschaftlich ausgerichtete Bildung nicht «rechnen». «Sie wird sich nicht rechnen, da das kultur-, human- und geisteswissenschaftliche Potential der nächsten Generation im Spiel ist», hielt Rektor Kirchschräger fest. Zum andern müsse die Luzerner Hochschullandschaft als ganze, die tertiäre Bildung umfassend in den Blick genommen werden. Wohl sei die Entwicklung und Förderung des berufsbezogenen Hochschulsektors – der Fachhochschule – wünschenswert, aber «gerade in einer beruflich spezialisierten Welt wird es jenen Akzent auf der gesamt menschlichen Bildung und Ausbildung des Menschen brauchen, für den die geisteswissenschaftlich ausgerichtete Universität die Grundlage und die immer neue Herausforderung in vielfältiger Form bietet».

Rektor Kirchschräger ist zuversichtlich, dass die Hochschule die Vorgaben der Regierung für eine zustimmende Entschei-

dung wird erfüllen und so – am 1. Juli 2000 – ihr vierhundertjähriges Bestehen feiern können. In dieser Zuversicht wird er durch die Unterstützung durch das Erziehungs- und Kulturdepartement bestärkt. In ihrem Schlusswort lobte seine Vorsterherin, Regierungsrätin Brigitte Mürner-Gilli, die Kreativität und Tatkraft der Leitungsverantwortlichen der Hochschule, und sie stellte erleichtert fest, dass die irritierenden Zweifel und enervierende Skepsis positive Impulse haben auslösen können. Für sie ist die Bildungspolitik nicht nur deshalb von zentraler Bedeutung, weil sie eine vorzügliche staatliche Möglichkeit ist, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig zu fördern, sondern auch deshalb weil das geistesgeschichtliche Erbe die Identität Luzerns ausmache.

■ Humanistisch und christlich

In dieses Bekenntnis zur Humanität fügte sich auf schöne Weise die Ehrenpromotion von Dr. iur. Rudolf Zihlmann durch die Geisteswissenschaftliche Fakultät ein, wurde in ihm doch nicht nur ein grosser Förderer der Universitätsidee für Luzern, sondern ein Humanist der klassischen Schule geehrt. Seine Dankesadresse war denn auch ein entschiedenes Plädoyer für die Geisteswissenschaften und mithin für eine humanistische Bildung.

Dazu passte, dass die Theologische Fakultät Prof. Dr. theol. Basil Studer OSB in Anerkennung seines patristischen Werkes zum Ehrendoktor ernannte. Denn in diesem Werk kommt eine weitere Dimension des Humanistischen zum Tragen, die Verschränkung der griechischen und lateinischen Spätantike mit dem frühen Christentum in den Schriften der Kirchenväter. In seiner Dankesadresse betonte P. Basil die christliche Bedeutung der Kirchenväter, ihre Unentbehrlichkeit für das heutige rechte Vernehmen und Verstehen des Christlichen: Damit das Wort normativ christlich sein könne, müsse es evangelisch und apostolisch sein; für den Engelberger Mönch P. Basil ist das Kriterium für die Evangelizität und Apostolizität ihre Übereinstimmung mit den Kirchenvätern, so dass bei ihm «evangelisch», «apostolisch» und «patristisch» als synonyme Begriffe erscheinen. *Rolf Weibel*

Die Theologie in der Universität

Die Schweizerische Theologische Gesellschaft beschäftigte sich an ihrem diesjährigen Herbstkolloquium, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Hermeneutik

an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich, mit dem Platz der Theologie in der modernen Universität. Gegründet wurde diese Theologische Gesellschaft

1965 in ökumenischer Perspektive, um Theologen und Theologinnen aus allen Kirchen und allen Landesteilen der Schweiz zur Diskussion theologischer Fragen zusammenzuführen und so die theologische Forschung zu fördern. Neben dieser nationalen interkonfessionellen Gesellschaft gibt es internationale konfessionelle Gesellschaften sowie nationale und internationale Fachgesellschaften der einzelnen theologischen Disziplinen, die konfessionell einheitlich, interkonfessionell oder sogar interdisziplinär sind, wie beispielsweise die Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, die dieses Jahr ihr 20jähriges Bestehen begehen kann. Als einzige allgemeine nationale Gesellschaft von Theologen und Theologinnen ist die Schweizerische Theologische Gesellschaft in den letzten Jahren im Rahmen der gelehrten Gesellschaften zunehmend Ansprechpartnerin für die schweizerische Wissenschafts- und Forschungspolitik geworden. So hat sie sich für den Bereich Theologie an der Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung beteiligt, die der Schweizerische Wissenschaftsrat und die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften durchgeführt haben und die dieses Jahr zum Abschluss gekommen ist. Für die Theologische Gesellschaft war es deshalb an der Zeit, ein Kolloquium zur Stellung der Theologie im Reigen der Geisteswissenschaften, und zwar konkret: im Rahmen der modernen Universität durchzuführen.

■ Theologie als Religionswissenschaft

Am Kolloquium wurde zunächst das Verhältnis zwischen Theologie und Religionswissenschaft aufgegriffen, weil in der Wissenschafts- und Forschungspolitik Theologie und Religionswissenschaft häufig zusammen genannt werden. Der Vorschlag des evangelischen Tübinger Systematikers Eilert Herms, Theologie und Religionswissenschaft als Kulturwissenschaften und Theologie deshalb als die mit einem christlichen Vorverständnis betriebene Religionswissenschaft zu begreifen, wurde lebhaft diskutiert. Diese Verhältnisbestimmung ging von der These aus: «Das Verhältnis Theologie/Religionswissenschaft muss vor dem Hintergrund der Wende von der Geistes- zur Kulturwissenschaft bestimmt werden. Voraussetzung dafür ist eine Verständigung über die Begriffe Philosophie, Weltanschauung, Religion.» Alle drei Ausdrücke bezeichnen für Eilert Herms die ontologischen Gewissheitsbestände, die alle aktuellen Handlungsmöglichkeiten des Menschen begründen und so eine «zielwahlorientierende» Funktion

haben. Die konkrete Behandlung von Religion sei aber nur möglich als «Thematization jeweils einer positiven Religion in ihrer geschichtlichen Existenz, ihrem geschichtlichen Gewordensein, ihren geschichtlichen Lebensäusserungen und Wirkungen sowie ihrer Fortentwicklung». Weil einerseits Religionswissenschaft hermeneutisch nicht neutral sein kann, andererseits aber auch christliche Kategorien als Leithorizont für religionswissenschaftliches Arbeiten legitim sind, ergibt sich als zweite These: «Theologie ist Religionswissenschaft, und zwar in exemplarischer Gestalt Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft.» Als Kehrseite dieser These kann die dritte gelesen werden: «Nicht alle Religionswissenschaft ist Theologie. Aber alle Religionswissenschaft ist positional und praxisbezogen.» Denn Religionswissenschaft ausserhalb der Theologie «ist faktisch genau so unauflöslich wie die Theologie an kulturgeschichtlich gewachsenen vorwissenschaftlichen Wirklichkeitsverständnis gebunden. Es gehört zu ihrer wissenschaftlichen Diszipliniertheit, diese Gebundenheit offenzulegen.» Und so kann auch die Religionswissenschaft ausserhalb der Theologie gar nicht anders, «als auch für die Pflege des geschichtlichen Institutionengefüges praktisch Verantwortung zu übernehmen, in dem das sie bindende Daseinsverständnis lebt und tradiert wird.» So gehören für Eilert Herms Theologie und alle sonst noch möglichen Religionswissenschaften zum gleichen kulturwissenschaftlichen Paradigma.

Die praktische Frage, welche religionsgeschichtlichen Institutionen, Forschungseinrichtungen und Studiengänge neben der Theologie denn noch einzurichten seien, beantwortete er mit der vierten These: «Die Unterhaltung anderer religionswissenschaftlicher Studiengänge neben der Theologie bemisst sich an den Bedürfnissen der religiös/weltanschaulichen Kultur einer Gesellschaft.» Religionswissenschaftliche Forschung und Lehre ist also für alle Religionen einzurichten, die als – in irgendeiner Weise institutionell verfasste – Traditionszusammenhänge von religiös/weltanschaulich/philosophischer Gewissheit in der Gesellschaft selbst wirksam sind; diese Einrichtungen müssen indes alle Konsequenzen des kulturwissenschaftlichen Paradigmas auf sich nehmen, wenn sie sich in der Universität verorten wollen.

■ Religion als Moment der Kultur

Einen eigenen Zugang eröffnete das Referat der politisch Verantwortlichen der Universität Genf, Staatsrätin Martine Brunshawig Graf. Weil im Kanton Genf

Kirche und Staat getrennt sind, ist die Theologische Fakultät der Universität eine autonome, dass heisst: sie wird nicht vom Staat, sondern von einer Stiftung, zu der allerdings auch der Staat beiträgt, und über das Universitätsbudget finanziert. Für die Genfer Staatsrätin gehört Religion zur Kultur, und deshalb würde sie nur zum Schaden der Schule aus den staatlichen Schulen ausgeschlossen. Mit der berechtigten Absicht, keinen religiösen Druck auszuüben, damit die Kinder und Jugendlichen ihren eigenen Weg finden können, habe eine laizistische Schulpolitik die religiöse Kultur aus der Schule verbannt. Das Ergebnis sei ein religiöser Analphabetismus, eine Unkenntnis einer wesentlichen Dimension der Kultur. Weil die Beschäftigung mit Religion zur Beschäftigung mit Kultur gehöre, brauche es in der Universität die Theologische Fakultät. Weil Theologie aber auch eine Gewissensfrage sei, sei der Autonomie-Status angemessen: in die Universität eingebunden, aber vom Staat unabhängig.

Nachdrücklich sprach sich Martine Brunshawig Graf für den Gemeinschaftscharakter der Universität aus; jüngste Entwicklungen hätten dazu geführt, dass Bereiche innerhalb der Universität sich zunehmend abgeschottet hätten. Zudem müsste die Universität einen moralischen Vertrag mit der Gesellschaft schliessen. Von der Theologischen Fakultät erwartet sie diesbezüglich, sich in die interdisziplinäre Debatte um ethische Fragen einzubringen, die gesellschaftlich notwendige ethische Debatte zu animieren.

■ Ein Plädoyer für das Ganze

Für den Rektor der Universität Zürich, Hans Heinrich Schmid, Professor für Altes Testament an ihrer Theologischen Fakultät, dessen 60. Geburtstag im Rahmen des Kolloquiums gefeiert wurde, ist die Theologie für die Universität unverzichtbar; denn neben der Vernunft des Denkens brauche es die Vernunft des Glaubens, neben der «reinen» Vernunft brauche es eine andere Vernunft, die «vernehmende» Vernunft.

In seinem Schlussreferat bot er zunächst einen meisterhaften Überblick über den ihm gewidmeten Aufsatzband «Universitas in theologia – theologia in universitate» (Herausgegeben von Matthias Krieg und Martin Rose, TVZ, Zürich 1997). Im Abschnitt «Theologia in universitate» geht es um den Ort der Theologie an der Universität und ihre Aufgabe als Wissenschaft vom christlichen Glauben gerade an der Universität. Mit «Universitas in theologia» ist die Idee des Ganzen in der Theologie angesprochen. Denn wo es

um Gott geht, geht es um Gott und die Welt, um alles bzw. um das Ganze. «Universitas in universitate» ist keine Tautologie: Gefragt wird nämlich nach der Gemeinschaft (*universitas magistrorum et scholarium*) und der Universalität (*universitas litterarum*). Schliesslich ist Theologie nicht nur in bezug auf die Universität, sondern auch auf die Welt zu thematisieren (*universitas et theologia in mundo*). Mit persönlichen Erfahrungen – «ein Theologe als Rektor» – veranschaulichte Hans Heinrich Schmid unter anderem die Unterschiedlichkeiten der beiden Rationalitäten, von denen im Aufsatzband die Rede ist.

■ Theologie und Kirche

Mit der Theologischen Fakultät ist die Universität also nicht nur ein Ort, wo «eine mit einem christlichen Vorverständnis betriebene Religionswissenschaft» betrieben, wo der Glaube denkerisch verantwortet wird; sie kann so auch zu einem Ort werden, wo sich Evangelium und Kultur begegnen. So sind die Theologischen Fa-

kultäten an den staatlichen Universitäten und Hochschulen auch für die Kirchen in mancher Hinsicht eine grosse Chance. Die Theologische Fakultät an der Universität vermittelt zwar keine berufspraktisch theologische Qualifikation, wohl aber die für einen kirchlichen Beruf in der Regel erforderliche wissenschaftlich theologische Qualifikation.

Das Verhältnis von universitärer Theologie und Kirche war nicht Thema des Kolloquiums, es würde sich aber leicht anschliessen lassen. Einleitend wünschte Martin Rose, Präsident der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft, dass solides theologisches Arbeiten an der Universität selbstverständlich, im Pfarramt aber auch möglich sein sollte. Deshalb sind auch die Theologinnen und Theologen auf den praktischen Arbeitsfeldern zur Mitgliedgliedschaft in der Theologischen Gesellschaft freundlich eingeladen.¹

Rolf Weibel

¹ Sekretariat SThG, Katharina Siegenthaler, Tour Grise 24, 1007 Lausanne, Telefon 021-625 89 17.

Erneuerung eingehen. Nebst dem Impuls werden vom Tagesleiter, Diakon *Urban Camenzind*, Leiter der Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung, konkrete Möglichkeiten der Glaubenserneuerung in Pfarreien aufgezeigt werden.

Es dürfte von grossem Interesse sein – nebst dem Besuch von Plenumsveranstaltungen mit Referenten und Referentinnen aus allen Erdteilen, Wahlseminaren (140 an der Zahl) und einer Ausstellung mit Ständen von 200 missionarisch und karitativ tätigen Organisationen – Dr. Bill Bright und P. Raniero Cantalamessa persönlich zu hören und sogar zu begegnen.

Weitere Informationen und Anmeldeformulare für den Tagesbesuch oder für die ganze Konferenz erhalten Sie bei: Campus für Christus, EXPLO 97, Josefstrasse 206, 8005 Zürich, Telefon 01-272 61 41.

Mitgeteilt

Hinweise

Jesus Christus – unsere gemeinsame Zukunft

Seit dem II. Vatikanum ist die zentrale Bedeutung eines ökumenischen Zeugnisses für Jesus Christus *in* dieser Welt und *für* diese Welt immer deutlicher erkannt worden. Die erste «Welle» der Begeisterung ist vielerorts einer Ernüchterung gewichen. Doch die Vorbereitungen auf das Jubeljahr 2000 fordern uns Christen unterschiedlicher Herkunft wieder neu heraus, uns auf die gemeinsame Mitte – Jesus Christus – zu besinnen. Im Apostolischen Schreiben «*Tertio Millennio Adveniente*» lädt uns Papst Johannes Paul II. erneut zur ökumenischen Zusammenarbeit ein.

Eine besondere Möglichkeit der überkonfessionellen Begegnung bietet *EXPLO 97*. Unter dem Motto «*Change the World with God's Love*» findet in den Räumlichkeiten der Messe Basel vom 28. Dezember 1997 bis 1. Januar 1998 eine Tagung mit über 8000 Christen aus verschiedenen Konfessionen unseres Landes statt. Diese Konferenz wird vom weltweit tätigen Missions- und Schulungswerk Campus für Christus organisiert, dessen Gründer Dr. Bill Bright 1996 für sein Engagement in London von Prinz Philip mit dem bekannten Templeton-Preis geehrt wurde mit anschliessender Ehrung durch Kardinal

Cassidy im Kloster S. Maria in Trastevere in Rom.

Campus für Christus ist in der Schweiz vor allem bekanntgeworden durch das missionarische Pfarreiprojekt «Aktion Neues Leben» und die Dienste unter speziellen Zielgruppen wie Studenten, Dozenten, Sportlern, Musiker sowie durch die Frauenfrühstückstreffen.

Seitens des Veranstalters wird für katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie für Leiterinnen und Leiter von kirchlichen Gruppen ein *Besuch als Tagesgast* ermöglicht (vgl. beiliegender Prospekt).

Als spezieller Gast wurde der päpstliche Hausprediger P. *Raniero Cantalamessa* eingeladen. Er war Professor für Geschichte der Frühen Kirche an der Katholischen Universität Mailand. Er ist Verfasser zahlreicher Bücher, Leiter von Kursen der Glaubenserneuerung und engagierter Verkündiger beim Italienischen Fernsehen RAI Uno. Am 29. Dezember 1997 wird er zum Thema *Jesus Christus – unsere gemeinsame Zukunft* sprechen. In seinem Vortrag wird er auf die zentrale Bedeutung einer personalen Christusbeziehung als Grundlage jeder kirchlichen

Amtlicher Teil

Bistum Basel

■ Wahlen und Ernennungen

P. *Ivan Milanovic* auf den 1. November 1997 zum Pfarradministrator in der Pfarrei Thayngen (SH).

Josef von Arx, bisher im Missionseinsatz auf den Philippinen, auf den 9. November 1997 zum Pfarrer der Pfarrei Hägendorf (SO).

Florian Piller, bisher Vikar in der Pfarrei Trimbach (SO), auf den 9. November 1997 zum Pfarrer der Pfarrei Malters (LU) im Seelsorgeverband Malters-Schwarzenberg.

Claudio Tomassini-Balmer, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Menziken (AG), auf den 9. November 1997 zum Gemeindeleiter der Pfarrei Malters (LU) im Seelsorgeverband Malters-Schwarzenberg.

Edith Rey, bisher Pastoralassistentin in Emmenbrücke (LU), auf den 9. November 1997 zur Gemeindeleiterin der Pfarrei Zeihen (AG) im Seelsorgeverband Homberg.

■ Im Herrn verschieden

Alois Weizenegger, emeritierter Pfarrer, Tobel

In Tobel starb am 30. Oktober 1997 der emeritierte Pfarrer Alois Weizenegger. Er wurde am 29. Juli 1918 in Sitterdorf geboren und am 29. Juni 1943 zum Priester

geweiht. Stationen seines Wirkens waren Spiez (Vikar, 1943–1945), Sulgen (Vikar, 1945–1953) und Tobel (Kaplan, 1953–1956; Pfarrer, 1956–1994). In Tobel brachte er seit 1994 auch die Zeit des Ruhestandes zu. Sein Grab befindet sich in Tobel.

Bistum Chur

■ Ernennungen

Diözesanbischof Wolfgang Haas ernannte die bisherigen bischöflich Beauftragten

- für pastorale Fragen, *Christoph Casetti*,
- für liturgische und sprachregionale Angelegenheiten, *Vitus Huonder*,
- für klösterliche Gemeinschaften, kirchliche Stiftungen, diözesane kirchliche Verbände und Vereine, *Walter Niederberger*,
- zu Bischofsvikaren mit denselben Funktionen.

Diözesanbischof Wolfgang Haas ernannte:

- P. *Karl Zimmermann* PA zum Pfarradministrator in Bauen (UR),
- Pfarrer *Karl Bürgler* zum Pfarradministrator in Ennetbürgen (NW).

■ Einladung zur Diakonenweihe

Am Samstag, 22. November 1997, um 9.30 Uhr, wird unser Herr Diözesanbischof Wolfgang Haas in der Kathedrale Chur folgenden Weiehekandidaten die hl. Diakonenweihe spenden:

- Georg Bernhard*, von Deutschland, in St. Moritz (GR),
- Andreas Fallow*, von Deutschland, in Glattbrugg (ZH),
- Werner Fleischmann*, von Altendorf (SZ), in Küsnacht (SZ),
- Andreas Fuchs*, von Appenzell (AI), in Zürich-Oerlikon,

Roland Graf, von Appenzell (AI), in Unteriberg (SZ),

Gregor Niggli, von Horw (LU), in Sieben (SZ),

Werner Reichlin, von Muotathal (SZ), in Egg (ZH),

Urs Traub, von Schöfflisdorf (ZH), in Wetzikon (ZH),

Marcel von Holzen, von Zürich, in Kilchberg (ZH).

Die Konzelebranten mögen ihre Albe oder Tunika sowie eine weisse Stola mitbringen. Besammlung um 9.10 Uhr im Rittersaal (1. Stock) des Bischöflichen Schlosses Chur. *Bischöfliche Kanzlei*

■ Im Herrn verschieden

Franz Herger, Pfarr-Resignat

Der Verstorbene wurde am 21. September 1915 in Schattdorf geboren und am 6. Juli 1941 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Vikar in Näfels (1941–1943), als Pfarrhelfer und Lehrer in Unterschächen (1943–1981), als Pfarrer in Unterschächen (1981–1996). Als Resignat lebte er seit 1996 in Unterschächen. Er starb am 3. November 1997 in Unterschächen und wurde am 7. November 1997 dort bestattet.

Bistum St. Gallen

■ Buchs-Grabs-Sevelen: Neuer Pfarrer

In Buchs ist der in Mels aufgewachsene, heute 44jährige Erich Guntli 1988 zum Priester geweiht worden. In Grabs wirkte er dann als Kaplan. Ab 1. August 1997 war er als Pfarradministrator ad interim für die Pfarreien Buchs und Sevelen zuständig. Mittlerweile ist er von den Kirchengemeinden Buchs-Grabs und Sevelen zum Pfarrer gewählt worden. Als solcher nimmt er seit Ende Oktober im Seelsorgeverband Buchs-Grabs-Sevelen die ihm von Bischof Ivo Fürer übertragene Verantwortung für die Seelsorge wahr.

Durch päpstlichen Entscheid wurden sie 1993 als Generalvikare abgelöst und die beiden Weihbischöfe Peter Henrici und Paul Vollmar in dieses Amt eingesetzt. Dem Bischofsrat gehörten seither einzig Bischof Haas und die beiden Weihbischöfe an. Mit der neuesten Ernennung schafft Haas eine *künstliche Mehrheit im Bischofsrat zu seinen Gunsten und neutralisiert die Stimmen der vom Papst eingesetzten Weihbischöfe*.

Mit diesem Schritt *unterläuft Bischof Haas die päpstliche Entscheidung*, die mit der Ernennung der beiden Weihbischöfe und ihrer Bestellung zu Generalvikaren zur *Befriedung der Diözese* hätte beitragen sollen.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Dr. Helmut Hopping, Professor, Wichlernweg 12, 6010 Kriens

Dr. Daniel Kosch, Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041- 429 53 27, Telefax 041- 429 53 21

E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic.theol., Dr. iur. can., Professor
Sälihalde 23, 6005 Luzern

Telefon 041-240 65 33

Urban Fink, lic.phil., Dr. theol. des.

Postfach 7231, 8023 Zürich

Telefon 01-262 55 07

Heinz Angehrn, Pfarrer

Kirchweg 3, 9030 Abtwil

Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration

Raeber Druck AG

Maihofstrasse 74, 6002 Luzern

Telefon 041- 429 53 20, Telefax 041- 429 53 21

E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate

Telefon 041- 429 53 86, Telefax 041- 429 53 67

Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,

Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und

Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–

zuzüglich MWST;

Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und

Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Dokumentation

Stellungnahme zur Ernennung von Bischofsvikaren im Bistum Chur

Mit Bestürzung haben wir Dekane von einer – bislang offiziell nicht bestätigten – Ernennung der Herren Christoph Casetti, Walter Niederberger und Vitus Huonder

zu Bischofsvikaren vernommen. Als solche haben sie Sitz und Stimme im Bischofsrat, dem obersten Entscheidungsgremium im Bistum.

Wir erinnern daran, dass Niederberger und Casetti schon als Generalvikare von der breiten Mehrheit der Seelsorgerschaft abgelehnt wurden. Ihre Ernennung zu Bischofsvikaren ist nicht nur ein Affront gegenüber Rom, sondern ebenso gegenüber dem ganzen Bistum. In einem Augenblick, da Haas durch Rom verschiedentlich zur Befriedung der Situation aufgefordert worden ist, erscheint diese Ernennung als völlig unverständliche und provokative Massnahme.

In dem Moment, da Rom eine «baldige, gerechte Lösung» in Aussicht gestellt hat, wurde von Bischof Haas eine derart verschärfte Konfliktsituation geschaffen, wie sie die Diözese trotz aller Schwierigkeiten seit 1993 nicht mehr erlebt hat. Einmal mehr hat Bischof Haas bewiesen, dass er weder willens noch fähig ist, die Einheit im Bistum zu schaffen, was seine eigentliche Aufgabe als Bischof wäre.

Die Gruppe der 14 Dekane (von 16)

Neue Bücher

Mission heute

Basilius Doppelfeld OSB, Zeugnis und Dialog. Die neue Mission, (Münsterschwarzacher Kleinschriften, 87), Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 1995, 90 Seiten.

Dieses Bändchen aus der Abtei der Benediktinermissionare von Münsterschwarzach behandelt ein grundsätzliches Thema in der Identitätskrise des Missionswesens. Ist Glaubensverbreitung und Heidenmission heute überhaupt noch ein Thema? Die Entwicklungshilfe für die Dritte Welt setzt ja ganz andere Akzente. Ist Heidenmission nicht ein fragwürdiges Relikt kolonialistischer Zeiten? Solche und ähnliche Bedenken nimmt der Autor ernst und setzt sich seriös mit ihnen auseinander, nicht um in der Stille zu resignieren, sondern um den Weg einer

neuen Mission zu zeigen für eine Welt, wo auch in altchristlichen Gesellschaften neue missionarische Situationen entstehen. Das erfordert ein radikales Umdenken. Europa ist nicht mehr der Mittelpunkt der Welt – auch nicht der Kirche. Es gilt, auf die Fremden in Süd und Ost zuzugehen, um ihnen zu begegnen. Nicht Apologie und Rechthaberei ist da gefragt, auch nicht die Utopie von einem christlichen Weltreich. Es geht um das Reich Gottes, das in den Herzen der Menschen beginnt. Christus hat uns ein Beispiel gegeben, als Mensch zu den Menschen zu gehen.

Leo Ettl

Pfarrei-Liturgie

Albert Gerhards, Anneliese Knippenkötter, Birgitt Osterholz-Kootz und Stephanie Scharfenberg (Hrsg.), Wahrhaftig, Gott ist bei euch! Wie feiern wir heute Liturgie?, Bonifatius Verlag, Paderborn 1994, 250 Seiten.

Dieser Band, in dem eine Menge von Fragen und Anliegen der Pfarrei-Liturgie diskutiert werden, hat einen praktischen Ausgangspunkt. Es sind die Grossgottesdienste an Katholikentagen (Berlin, Karlsruhe). Diese Gottesdienste stehen unter dem Druck einer präzisen und ausgeklügelten Regie. In liturgischen Gesprächskreisen interessierte aber die Praxis der Pfarrei-Gottesdienste viel brennender. Es war die Frage: Wie feiert man Sonntagsgottesdienste in Pfarrkirchen, wo sich die Bankreihen von Jahr zu Jahr immer mehr lichten? In diesen Diskussionen kamen viele wohlüberlegte Einwände zur Sprache. Diese Voten, für die Buchausgabe etwas überarbeitet, kommen im ersten Teil nochmals zur Sprache, während für die offiziellen Vorträge auf die Katholikentagspublikationen verwiesen wird. Der zweite Teil bietet eine Textdokumentation von der Vielfalt von Gruppenfeiern, Andachten und Meditationen am Rande des offiziellen Katholikentags.

Leo Ettl

Marieneiern

Conrad M. Siegers und Marianne Willemssen (Hrsg.), Ave Maria – Frau und Mutter. Ein Werkstattbuch. Ein Werkbuch für Gruppen und

Gemeinde, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1995, 160 Seiten.

Dieses Werkbuch für Marienverehrung und Marienfeiern ist seinem Ansatz nach bemerkenswert. Die Herausgeber und Mitautoren Siegers und Willemssen sind als Referenten für Familienarbeit und Frauenarbeit in der Diözese Aachen tätig. Das Dutzend Mitarbeiter für die Praxisanregungen stellen eine breite Auswahl von Gemeindepfarrern, Katechetten, Pastoralreferenten usw. dar. Das Buch selber ist ein Versuch, Maria aus der Erfahrungswelt und dem Lebensgefühl eines aufgeschlossenen jungen, erwachsenen Menschen zu verstehen. Maria wird so zum Exempel auf der Suche nach einem zeitgemässen religiösen Verständnis und einer engagierten Praxis. So hat ein solches Buch in einer Zeit, wo viele Gläubige mit der Marienfrömmigkeit ihre liebe Not haben, Bedeutung. Das Buch bietet Anregungen für Rosenkranzandachten, Maiandachten, Wochenendseminare, Jugend- und Frauengottesdienste usw. Doch ist es kein traditionell braves Buch. Es fordert heraus: zum Nachdenken und zum Diskutieren.

Leo Ettl

Ermutigung

Bernhard Häring, Meine Hoffnung für die Kirche. Kritische Ermutigungen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1997, 155 Seiten.

Bernhard Häring hat noch einmal in heiliger Leidenschaft für seine Kirche, in der er soviel erlebt und erfahren hat, ein engagiertes Buch geschrieben, das gerade ob seiner mutigen Offenheit weite Beachtung verdient. Das Buch gliedert sich in zwei Teile: Erlebnisse, Tendenzen und Entwicklungen in der Moraltheologie und in der Kirche in erlebter und seriös erarbeiteter Schau der Vergangenheit im ersten Teil. Häring zeigt hier – immer mit eigenen Erfahrungen und Erlebnissen illustriert – die Überwindung der ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Restauration. Der zweite Teil stellt fest, dass die Restauration zurückgekehrt ist – besonders im gegenwärtigen Pontifikat. Doch Häring verzweifelt nicht. Er sieht viel Licht im Dunkel und vertraut auf diese aufsteigende Morgenröte.

Leo Ettl

AETERNA®

Ewiglichtöl-Kerzen

- aus reinem Pflanzenöl, entsprechend der liturgischen Empfehlung für das Ewige Licht
- in den Facettenhüllen aus **BIOCELLAT®** (DBP/EP) kompostierbar / biologisch abbaubar
- mit Qualitäts- und Brenngarantie
- nach RAL 040 B 2



Bei Ihrem Fachhändler – Ihrem Kerzen-Lieferanten

AETERNA Lichte GmbH & CO. KG Postfach 11 23 42 20423 Hamburg





Nach abgeschlossenem Pfarreipraktikum suche ich eine Stelle als

Jugendseelsorger/Katechet

Ich würde mich freuen, weitere wertvolle Erfahrungen machen zu dürfen, und bin gerne bereit, mich in schon vorhandene Projekte zu integrieren.

Ausbildung: 2 Jahre KGK Abendkurse; 2 Jahre «Ecole de la foi et des ministères» in Freiburg (theologisch-philosophische Ausbildung für Leute, die auf irgend einer Weise schon in der Mission engagiert waren); 9monatiges Praktikum; Jugendbegleitkurs und Grundlagenkurs (Katechese) in Aarau. In der Arbeit mit Jugendlichen machte ich immer sehr gute Erfahrungen. Dank einem wiederholt intensiven Kontakt mit vielerlei Kulturen, hatte ich das Glück, im Laufe der vergangenen Jahre verschiedene Ausdrucksformen kennenzulernen.

Würde mich gerne in der betreffenden Pfarrei niederlassen, um am Pfarreileben ganz teilnehmen zu können. Ich freue mich auf Ihre Kontaktnahme unter Chiffre 1790 oder Telefon 055 - 640 21 13. (Sie werden vermittelt.)



Röm.-Kath. Kirchgemeinde
Therwil/Biel-Benken (BL)

Wir suchen in einer Phase des Neubeginns unseren

Pfarrer

als Leiter der Gemeinde. Unsere Pfarrei zählt im stadtnahen Dorf Therwil 3200 und im benachbarten Biel-Benken 800 KatholikenInnen. Die schöne Barockkirche und das stattliche Pfarrhaus prägen den Dorfkern in Therwil. In Biel-Benken sind wir in der reformierten Kirche zu Gast. Beide Dörfer zeichnen sich auf politischer wie kirchlicher Ebene durch ein reges Vereins- und Gruppenleben aus.

Unser neuer Pfarrer sollte ein offenes Ohr haben für die Bedürfnisse der verschiedenen Gruppierungen und diesen in der Gestaltung der Liturgie und Verkündigung Rechnung tragen. Das neue Seelsorgeteam (Pastoralassistent, Katechetin und Sekretärin) wird ihn, zusammen mit dem Kirchen- und Pfarreirat sowie zahlreichen freiwilligen Helfern, tatkräftig unterstützen und gemeinsam mit ihm die bestmögliche Arbeitsteilung suchen.

Weitere Auskünfte erteilen der Präsident des Kirchenrates, **Toni Abgottspon**, Tel. 061/721 87 53 und der Präsident der Pfarrwahlkommission, **Dr. Aloys Schwieter**, 4106 Therwil, Kleinfeldweg 15, Tel. 061/721 15 93, der auch die schriftlichen Kontaktnahmen entgegen nimmt.

Die Weihnachtskrippe als Tradition

Grosse Auswahl an Krippenfiguren in Holz geschnitzt, gebeizt oder antik gefasst. Grössen bis 80 cm. Preisgünstige Modelle auch in Kunststoff erhältlich.

Reiches Angebot an Kultgegenständen.



EINSIEDELN

Klosterplatz
Telefon 055 - 412 27 31
Telefon 055 - 412 74 50
Filiale Hirzen
Telefon intern 15

LUZERN

ARS PRO DEO
bei der Hofkirche
Telefon 041 - 410 33 18

RICKEN BACH

Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Konrad Zürich-Albisrieden

Unser Pfarrer erreicht das Pensionsalter und verlässt nach 30jährigem Einsatz unsere Pfarrei.

Nun suchen wir auf Sommer 1998 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

der mit uns den Weg in die Zukunft geht und die Geschicke der Pfarrei mit uns teilt.

Bei Ihrer Tätigkeit können Sie nicht nur auf die Mitarbeit und tatkräftige Unterstützung eines erfahrenen Seelsorgeteams zählen, auch viele engagierte Laien, Gruppen und Vereine helfen mit, das Pfarreileben aktiv und lebendig zu gestalten. Die im westlichen Stadtteil von Zürich liegende Pfarrei zählt gut 6000 Katholiken.

Nähere Auskunft erteilen Ihnen gerne: Pfarrer August Durrer, Fellenbergstrasse 231, 8047 Zürich, Telefon 01-492 29 00 oder 01-491 38 54 (Direktwahl), und Walter Summermatter, Präsident der Kirchenpflege, Triemlihalde 30, 8055 Zürich, Telefon 01-463 17 87



HERZOG AG
KERZENFABRIK 6210 SURSEE

Opferlichter
Kerzen aus Eigenproduktion.

Glas oder Becher
aus umweltfreundlichem Material.
Rot, glasklar und bernstein.

Tel. 041 921 10 38
Fax 041 921 82 24

Nachfüller
für Glas
und Becher

Passende Opferlichtständer
stets ab
Lager.





Orgelbau

- Individuelle Neubauten und Rekonstruktionen
- Restaurationen, Revisionen und Servicearbeiten

Telefon

Geschäft 081-257 1777

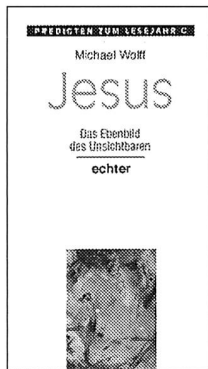
Fax 081-257 1771

Richard Freytag

CH-7012 FELSBURG GR

FELSBURG AG


Predigten zum Lesejahr C



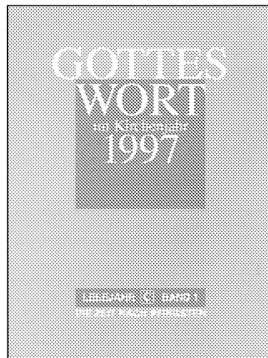
Michael Wolff: Jesus –
Das Ebenbild des Unsichtbaren.
Predigten zum Lesejahr C.

148 Seiten. 20,5 x 12,3 cm. Broschur.
DM 29,-/öS 212,-/SFr. 28,-.
ISBN 3-429-01923-0.

„Die Empfehlung dieser Predigtreihe von Michael Wolff kann in wenigen Worten beschrieben werden: frische Sprache, originelle Gedanken, durchaus nicht ‚abgehoben‘, biblisch fundiert, bestehend auch die Kürze der einzelnen Predigten.“ (A. Schreck, in: „Die katholische Aktion“).

 echter

GOTTES WORT IM KIRCHENJAHR



Gottes Wort im Kirchenjahr ist eine wichtige Hilfe für alle, die Predigten und Gottesdienste vorzubereiten haben.

Gottes Wort im Kirchenjahr erscheint jährlich in drei Bänden: Advent bis Aschermittwoch; Fasten- und Osterzeit; Zeit nach Pfingsten. Für jeden Sonntag und Festtag werden ausformulierte Vorlagen zu Erwachsenen- und Kinderpredigten sowie Anregungen zur Liturgie dargeboten, ferner Modelle für Kinder- und Schulgottesdienste, thematische Reihen (Zykluspredigten) und Predigten zu besonderen Gelegenheiten, wie sie im Leben einer Pfarrei vorkommen.

 echter

✂ Bestellcoupon

Bitte beziehen Sie von Ihrer Buchhandlung oder von:

Herder AG Basel
Muttenerstraße 109
4133 Pratteln 1
Tel.: 0 61 / 8 21 09 00
Fax: 0 61 / 8 21 09 07

- Expl. Gottes Wort
Band 1/98, SFr. 25.70
- zur Fortsetzung
Gottes Wort Bände
1 – 2 – 3/98, SFr. 70.80
- zur Fortsetzung
Beiheft „Zur Liturgie“
Bände 1 – 2 – 3/98
je SFr. 5.-
- Wolff, Jesus, SFr. 28.-

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Wir suchen eine/einen

Verantwortliche/n (30%) für Innovation und Begleitung im Bereich Religionsunterricht in der Stadt Luzern

Die/der Verantwortliche ist zuständig für die Begleitung der Katecheten/-innen, neue Entwicklungen im Bereich der Katechese und die Leitung entsprechender gesamtstädtischer Projekte.

Wir erwarten:

- abgeschlossenes Studium in Theologie oder Pädagogik oder Ausbildung am KIL
- mehrere Jahre Berufserfahrung
- Erfahrung mit Projektleitung oder Personalführung
- Aus- oder Fortbildung im Bereich Beratung/Begleitung
- Fähigkeit, konzeptionell zu denken, Konzepte gemeinsam mit andern zu erarbeiten und sie umzusetzen
- kommunikative, konfliktfähige Persönlichkeit
- Interesse und Begabung, eine leitende Aufgabe wahrzunehmen

Auskünfte erteilt die bisherige Stelleninhaberin Lisianne Enderli, Sonnenbergstrasse 6, 6005 Luzern, Telefon 041-419 48 23 oder 310 64 25.

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 1. Januar 1998 an die Dekanatsleitung des Dekanates Luzern-Stadt, Rosenberghöhe 6, 6004 Luzern

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

Opferlichte EREMITA



Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

Nächstenliebe sucht Versöhnung in Konflikten.

Wer aus Angst vor Gewalt Konflikte verdeckt, achtet die Menschen nicht, sondern toleriert Ungerechtigkeiten, die früher oder später doch zu Gewalt führen.

Wer aber mit dem Mut zur Versöhnung Konflikte angeht und Ungerechtigkeiten aufdeckt, noch ehe sie zu Gewalt führen, tut Schritte zu einem Frieden, der die Verletzlichkeit jedes Menschen achtet.



*Christus ist
die Kraft
zur Versöhnung –
durch ihn wird
Frieden möglich.*



Entscheidung für eine neue Steffens-Mikrofon-Anlage nicht nur in der Stadtkirche Thun.

Nachdem die Stadtkirche von Thun sich in einer Testphase von dem hörbaren Steffens-Qualitätsvorsprung überzeugen konnte, beschloß der Kirchenrat nahezu alle reformierten Kirchen der Stadt Thun mit unseren Steffens-Mikrofon-Anlagen nachzurüsten. Lassen auch Sie sich in Ihrer Kirche überzeugen.

**Steffens ist nicht so teuer wie es tönt.
Testen Sie unverbindlich in Ihrer Kirche.
Rufen Sie an oder senden Sie uns den Coupon.**



Bitte beraten Sie uns kostenlos
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage



Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Telecode AG • Industrie Straße 1b • CH-6300 Zug
Telefon: 041/7101251 • Telefax 041/7101265

SKZ 97



Das ideale Geschenk für Pfarreimitarbeiter/-innen! Bereits 3. Auflage!

Pierre Stutz

DU HAST MIR RAUM GESCHAFFEN

150 aktualisierte Psalmgebete, Claudius Verlag München, 164 S., sFr. 19.80

«Pierre Stutz wählt einzelne Psalmenverse aus und bringt sie mit neuer Expressivität zum lebendigen Weiterschwingen. In dieser Form der Psalmenverlebendigung sind die hier versammelten Gebete eine grossartige Einführung.»
Aus dem Vorwort von Prof. Dr. Erich Zenger

Im Frühjahr 1998 erscheinen von Pierre Stutz:

- Alltagsrituale. Wege zur inneren Quelle. Mit einem Vorwort von Anselm Grün OSB, ca. 160 S., Kösel München.
- Neue Begräbnisgottesdienste. Sehnsucht nach Erfüllung. Mit einem Beitrag von Thomas Merz-Abt, ca. 160 S., rex luzern/stuttgart.

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
 KIRCHENGOLDSCHMIEDE
 6030 EBIKON (LU)
 Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00



radio vatican

deutsch

täglich:
 6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz, KW: 6245/7250/9645 kHz



**Nächsteliebe
 sucht Versöhnung
 in Konflikten.**

67

0007531
 Herrn Th. Pfammatter
 Buchhandlung
 Postfach 1549
 6061 Sarnen 1

AZA 6002 LUZERN

46/13. 11. 1997

Seit 1855
 Ihr Vertrauenslieferant
 für

Altarkerzen
Bienenwachs 100%
Bienenwachs 55%
Bienenwachs 10%
Osterkerzen
Taufkerzen handverziert
Opferkerzen
Opferlichte
Weihrauch
Kohlen
Ewiglichte

Seit über 100 Jahren
 beliefern wir Klöster,
 Abtei- und Pfarrkirchen
 in der ganzen Schweiz

Rudolf Müller AG
Telefon 071-755 15 24
Telefax 071-755 69 43
9450 Altstätten SG

Katholische Kirchgemeinde, 7535 Valchava

Unsere kleine Berggemeinde mit ca. 300 Katholiken
 sucht auf Sommer 1998 einen

Priester (Pfarrer-Resignaten)

der Freude hat, eine Gemeinde in den unberührten
 Bergen des Münstertales (GR) zu übernehmen.

Zu den Aufgaben gehören:

- Gottesdienstfeiern
- Spendung von Sakramenten
- Krankenseelsorge

Der Religionsunterricht wird von einer Katechetin er-
 teilt.

Wir bieten Ihnen ein gemütliches Pfarrhaus, eine neu
 renovierte Kirche und eine aufgeschlossene Bevölke-
 rung.

Wenn Sie für die ökumenische Zusammenarbeit offen
 sind und auch für neue Ideen zu haben sind, freuen
 wir uns auf Ihre Anmeldung.

Auskunft erteilen:

Weihbischof und Generalvikar Dr. Paul Vollmar, Hof 10,
 7000 Chur; Ida Hohenegger, Kirchgemeindepresidentin,
 Telefon 081-858 54 41, Theodos Caratsch, Pfarrer,
 Telefon 081-858 51 96.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unter-
 lagen richten Sie bitte bis Ende Dezember 1997 an
 Ida Hohenegger, 7533 Fuldera (Kopie an: Bischof und
 Generalvikar Dr. Paul Vollmar, Hof 10, 7000 Chur)